



Mitteilungen 2011
Heimatverein Coesfeld



Gesamtvorstand

Vorsitzender:	Josef Vennes	Waldstraße 6 Coesfeld, Tel. 3703
Stellvertreterin	Edith Eckert-Richen	Berkelwiese 44 Coesfeld, Tel. 85653
Kassierer:	Christian Wermert	Lise-Meitner-Weg 21 Coesfeld, Tel. 847841
Schriftführer:	Torsten Peckedrath	Daruper Straße 36 Coesfeld, Tel. 981015
Beisitzer:	Erwin Dickhoff	Timphorst 30 Coesfeld, Tel. 83561
	Josef Degener	Drachterweg 7 Coesfeld, Tel. 71315
	Helga Möller	Im Nonnenkamp 21 Coesfeld, Tel. 2335
Leiter der Fachgruppen:		
Geschichte:	Ernst Bräutigam	Hengtestraße 4 Coesfeld, Tel. 87837
Denkmalpflege:	Josef Vennes	Waldstraße 6 Coesfeld, Tel. 3703
Volkstums- und Mundartpflege:		
	Josef Vennes	Waldstraße 6 Coesfeld, Tel. 3703
Museum:	Franz-Josef Herding	Im Eichengrund 48 Coesfeld, Tel. 2939
Natur- und Landschaftspflege:		
	Helmut Nowak	Daruper Straße 30 Coesfeld, Tel. 83469
Herausgeber:	Heimatverein Coesfeld e.V., Schützenring 38, 48653 Coesfeld	
Bankverbindung:	Sparkasse Westmünsterland, BLZ 401 545 30, Konto-Nr. 45 000 320	
Ausgabe:	Nr. 29, März 2011, Auflage: 700	
Redaktion:	Erwin Dickhoff, Coesfeld	
Satz/Layout:	Christian Wermert, Coesfeld	
Foto Umschlag:	Hans Scharphoff	
Druck:	Druckerei Hötzel, RFS & Partner GmbH, Stadtlohn	

E i n l a d u n g

Gem. § 9 unserer Satzung lade ich hiermit zur
ordentlichen Mitgliederversammlung ein, die am

Montag, dem 28. März 2011,
um 20.00 Uhr im Hotel Haselhoff,
Coesfeld, Ritterstraße 2,
stattfindet.

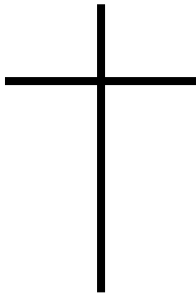
Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Totenehrung
3. Bericht des Vorsitzenden
4. Aussprache
5. Bericht des Kassierers
6. Entlastung des Kassierers und des Vorstandes
7. Wahl der Kassenprüfer
8. Vorstandswahlen
9. Verschiedenes

Im Anschluss an die Versammlung werden der
Erste Beigeordnete der Stadt Coesfeld,
Thomas Backes, und der Projektleiter Georg Veit
über das Stadtmuseum und seine neue Konzeption
berichten.

Um rege Teilnahme wird gebeten.

Mit freundlichen Grüßen
Heimatverein Coesfeld e.V.
Der Vorstand
Josef Vennes
Vorsitzender



Folgende Mitglieder wurden durch den Tod abberufen:

Beerhorst, Magdalene
Kehl, Hans
Günter, Liselotte
Kerkering, Hannelore
Lasthaus, Karl-Heinz
Medding, Karl
Messing, Joseph
Thies, Lore
Uppenkamp, Hugo
Völker, Alfred

Wir werden das Andenken
an diese Heimatfreunde
in Ehren halten.

Als neue Mitglieder

begrüßen wir nachstehend aufgeführte Heimatfreunde:

Austerschulte, Dirk	Burenstock 8
Becker, Marianne	Basteiwall 3
Busemann-Holters,	Maria Indehell 26
Ebbing, Ursula	Am Fredesteen 46
Edeler, Mechtild	Am Stockkamp 3
Entrup, Margret	Hoffschlägerweg 10
Entrup, Rudolf	Hoffschlägerweg 10
Feldkamp, Manfred	Aulkestraße 1
Feldkamp, Margret	Aulkestraße 1
Feldmann, Hubert	Kreienkamp 3 A
Hein, Helga	Am Morgenesch 14
Holters, Manfred	Indehell 26
Kenkmann, Klaus	Hengtestraße 38 A
Mattern, Uwe	Davidstraße 15
Recht, Lothar	Elisabeth-Kühling-Weg 42
Schulz, Elisabeth	Loburger Straße 60
Timmermann, Hedwig	Basteiwall 3
Veit, Georg	Bischofsmühle 1F



Goeseveld d'umia Städtken in Westfaolen
Liggs verdraamt so tussken Busse um Grön
Kann sik een 'de Heimaot schöner maolen
As met dine dicken Töddä?
Wo de Berkel drüppelt düör de Wiesken
Treckt de Linden grön iöhr Band.
Uu up dine Straoten - um vör dine Paoten
Stigg vör mi up min Kämmerwunnerland

NALZ THIER

Inhaltsverzeichnis

Seite

JOSEF VENNES:

Bericht des Vorsitzenden..... 2

ERWIN DICKHOFF:

Heinrich Roters

- ein Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft 19

ERNST BRÄUTIGAM:

Sie boten „Bommenberend“ die Stirn 27

JOSEF VENNES:

Coesfeld auf dem Weg ins Industriezeitalter 1750-1850 35

ERNST BRÄUTIGAM:

Alte Häuser in Coesfeld

Zur Geschichte des Hauses Markt 2 und seiner Bewohner 47

Hinweise und Funde

ERWIN DICKHOFF:

Wo blieben die Glocken des Klosters Varlar? 62

ERWIN DICKHOFF:

Stellenausschreibung für eine Lehrerin 65

Veranstaltungsprogramm 2011 66

Gruß aus Coesfeld – Alte Ansichtskarten..... 68

Bericht des Vorsitzenden

Liebe Heimatfreunde!

Wie im Fluge ging das Jahr vorbei und schon muss man als Vorsitzender des Heimatvereins wieder zur Feder greifen, um den Mitgliedern zu berichten, was sich in den 365 Tagen des Jahres 2010 getan hat. Schon vorweg kann ich sagen, dass es ein gutes Jahr war mit vielen schönen, ereignisreichen Tagen, auf die ich nun im Einzelnen eingehen werde.

Die Ganztagesfahrt führte am 15. Mai in die Eifel, und zwar zum Freilichtmuseum Kommern, das 1958 begründet wurde. Der Strukturwandel in der Landwirtschaft führte immer stärker zum Umbau oder Abbruch alter Fachwerkhäuser. Ein Freilichtmuseum bot fast die einzige Möglichkeit, Baudenkmäler wieder aufzubauen und in ihrem Altzustand für die Nachwelt zu erhalten. So konnten die Coesfelder Heimatfreunde auf dem 75 ha großen Gelände in Kommern die Einzelhofsiedlung vom Niederrhein, den kleinen Weiler aus dem Bergischen Land sowie das geschlossene Dorf aus der Eifel, dem Westerwald und der Kölner Bucht bewundern. Zu den verschiedenen Baugruppen sahen sie auch die dazugehörigen Gärten mit Blumen, Gemüse und Obstbäumen sowie einige Felder mit ihren Kulturpflanzen. Auch die früher zum Bauernhof gehörige Tierwelt zeigte das Museum. Nach einem gemeinsamen Mittagsmahl im Museumsrestaurant ging die Fahrt weiter durch das idyllische Eifeldorf Kommern zum bekannten Kurort Bad Münstereifel. Die Kaffeepause wurde eingelegt im Café Dachsbau, von dem man einen herrlichen Blick hatte auf Bad Münstereifel und die schöne Eifellandschaft. Froh gelaunt und voll guter Eindrücke ging es dann heimwärts.

Besuch beim Nachbarn; unter diesem Motto setzte der Heimatverein seine alljährlichen Exkursionen fort. Nach Borken und Weseke in 2009 war diesmal Stadtlohn das Ziel. An der Gnadenkapelle St. Maria auf dem Hilgenberg wurden die Coesfelder Gäste vom Vorsitzenden des Stadtlohner Heimatvereins begrüßt und dann zu den Sehenswürdigkeiten der alten Berkelstadt geführt. Im großzügig angelegten Losberg-Park wartete eine reich gedeckte Kaffeetafel auf die Coesfelder, denen dann in der Innenstadt weitere Glanzlichter Stadtlohns vorgestellt wurden. Fazit: Jeder Nachbarort ist eine Reise wert!



Im Museumsdorf Kommern



Besuch beim Nachbarn – Marienkapelle am Hilgenberg in Stadtlohn

Der Heimatverein Coesfeld konnte am 4. Mai auf einen ganz besonderen Geburtstag schauen: Edith Eckert-Richen, unsere 2. Vorsitzende, wurde 70 Jahre alt (jung). Natürlich haben wir uns eingereicht in die große Schar der Gratulanten, die sich auf ihrem Betriebsgelände eingefunden hatte, um ihr Dank und Anerkennung auszusprechen für ihr vorbildliches Engagement in unserem Verein. Es war schon ein Glücksfall, dass Edith Eckert-Richen vor einigen Jahren zu uns stieß, um ihre schon immer vorhandene Liebe zur Heimat durch tatkräftiges Mitwirken im Heimatverein zum Ausdruck zu bringen. Besonders der Pulverturm hat es ihr angetan. In allem, was den Turm berührt, ist sie der Motor, der nie aussetzt, weil er mit einer schier unerschöpflichen Energie gespeist wird. Sie gestaltet das Innere des Turms immer wieder so schön, dass man sich hier einfach wohlfühlen muss. Und auch die gepflegten Außenanlagen erzählen von den vielen Stunden ehrenamtlicher Arbeit unserer 2. Vorsitzenden. Gerne verweilen hier die Besucher und staunen über das historische Gebäude in seinem Festtagskleid. Wir alle gratulieren noch einmal ganz herzlich und wünschen: Bleib noch lange bei uns mit deinem unermüdlichen Einsatz, deiner Verlässlichkeit, deinem Ideenreichtum und deinem klaren Realitätssinn.

Der Höhepunkt unseres Vereinslebens im Jahre 2010 war ohne Zweifel die Aufführung unseres 4. Historienspiels am Pulverturm. Es handelte von Abbé Guillaume André René Baston, einem französischen Geistlichen, der 1792 den Eid auf die französische Verfassung verweigerte und ins Exil ging. Sein Weg führte ihn zunächst nach England, dann nach Maastricht. Als die französischen Revolutionsarmeen 1794 auch das heutige Belgien eroberten, floh er nach Coesfeld in Westfalen, wo er bis zum 12. Mai 1803 lebte. Nach der Rückkehr in sein Heimatland Frankreich schilderte er in drei Bänden seine Flucht vor der Revolutionsarmee und ganz besonders seine neun Jahre in Coesfeld. In seinen Memoiren zeigte er sich als aufmerksamer Beobachter der Lebensverhältnisse im Münsterland und hielt vieles von Coesfeld aus der Zeit um 1800 fest. Besonders überrascht war er von der Gastfreundschaft der arm und bescheiden lebenden Coesfelder Bürger. Seine kritischen Anmerkungen eines von der Aufklärung geprägten französischen Intellektuellen verdeutlichen an vielen Stellen den großen Unterschied zwischen seiner Heimat und dem Gastgeberland Deutschland, das ihm in neun Jahren zur Heimat wurde und das er lieb

gewann. 1961 erschien die Übersetzung der „Memoires“ von Abbé Baston, und zwar in der Reihe der „Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld“, angeregt durch den damaligen Oberkreisdirektor Heinrich Kochs. Der Bocholter Oberstudiendirektor Heinrich Weber, geboren 1907 in Coesfeld, besorgte die umfassende Übersetzung, an der sein älterer Bruder maßgeblich beteiligt war. Heinrich Weber betrachtete diese Arbeit als kleinen Dank an seine Heimat, als Dank an die Stadt, an deren Gymnasium er die Grundlagen seiner Ausbildung erhalten hatte. Das Drehbuch zu diesem 4. Historienspiel schrieb der junge Heimatfreund Hendrik Lange aus Coesfeld, zurzeit als Studienreferendar an einem Ahauser Gymnasium tätig. Schon während seiner Schulzeit am Coesfelder Gymnasium Nepomucenum befasste er sich eingehend mit der Person des Abbé Baston. Die Regie führte wie bei den drei vorigen Spielen Erika Benson, eine erfahrene Darstellerin und erfolgreiche Regisseurin vieler Bühnenstücke auf der Freilichtbühne Coesfeld-Flamschen. Die Akteure auf der Naturbühne am Pulverturm stammten aus der Spielschar in Flamschen, aus der Sprachschule Benson und aus dem Freundeskreis des Ehepaars Hans und Erika Benson. Ganz herzlich danke ich Herrn Josef Stegemann für seine Arbeit als Filmemacher. Erneut hielt er im Film fest, was sich auf der Bühne am Pulverturm abspielte. Mit großer Freude erlebten wir, dass mehr als vierhundert Besucher kamen und damit ihr Interesse bekundeten für das Geschehen in unserer Heimatstadt, auch wenn es schon zweihundert Jahre zurückliegt. Mein Dank gilt auch der Sparkasse Westmünsterland für die finanzielle Hilfe bei der Aufführung aller vier Historienspiele.

Am 1. Juli 2010 konnte der Heimatverein Coesfeld den Band 10 aus seiner Reihe „Beiträge zur Coesfelder Geschichte und Volkskunde“ vorstellen. Er trägt den Titel „Ehren- und Denkmale in der Kreisstadt Coesfeld“. Der Autor dieser wichtigen Arbeit ist unser ehemaliger Stadtdirektor Dr. Richard Paus. Nach seiner Pensionierung befasste er sich intensiv mit den besonderen Denkmalen unserer Stadt, mit ihrer Entstehung, mit ihrer Aussagekraft, mit der Biographie der Künstler. Besonders eingehend beschreibt er den Entstehungsprozess des Mahnmals für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft am Letter Tor. Sein allzu früher Tod ließ nicht zu, dass er die Arbeit fertigstellte. Zusammen mit Erwin Dickhoff, unserem langjährigen Geschäftsführer, setzte ich die Arbeit fort bis



Richard Paus
Ehren- und
Denkmale
in der
Kreisstadt Coesfeld

Beiträge zur Coesfelder Geschichte
und Volkskunde
Band 10

Heimatverein Coesfeld e.V.

zur Druckreife. Der Band ist bei der Buchhandlung Heuermann zum Preis von 10 € zu erhalten. Ich würde mich sehr freuen, wenn viele Heimatfreunde das Buch erwerben würden, erinnert es doch auch an unseren verdienten Stadtdirektor Dr. Paus, der 24 Jahre lang die Geschichte der Stadt mitgeschrieben hat, mit ganz starker Handschrift. Er hat für immer Spuren hinterlassen.

Am 23. Mai 2010 wurde in Coesfeld das Kunstprojekt „Auf Ochse“ eröffnet. An zwölf attraktiven Standorten wurden in der Stadt künstlerisch gestaltete Ochsen aufgestellt, die mithelfen sollen, die Geschichte der Stadt erlebbar zu machen.



Die Trachtengruppe des Heimatvereins vor dem Coesfelder Ochsen am Pulverturm

Gerade unser Wappentier, der Ochse, erinnert daran, dass Coesfeld früher eine Ackerbürgerstadt war. Ganz deutlich sieht man dies am Haus Walckenbrückenstraße 30, wo zwei verschieden große Türen darauf verweisen, dass Mensch und Tier unter einem Dach lebten. Zur Eröffnung des Projektes gehörte ein historischer Stadtrundgang, auf dem die zwölf Skulpturen enthüllt und kommentiert wurden. Der Abschluss der Veranstaltung fand bei uns am Pulverturm statt, wo sich alle Beteiligten einig waren: Auf Ochse - das tut Coesfeld gut!

Auf der letzten Mitgliederversammlung habe ich vorgetragen, dass eine Fachgruppe dabei ist, die Geschichte der neun ehemaligen Coesfelder Landschulen zu erforschen und aufzuschreiben. Heute kann ich berichten, dass die Aufgaben verteilt wurden und teilweise schon erledigt sind. Wir können davon ausgehen, dass im Laufe des Jahres 2011 die Arbeit abgeschlossen werden kann. Hier eine Bitte: Wer noch wichtiges Bildmaterial von den Coesfelder Landschulen hat, möge dieses dem Heimatverein leihweise zur Verfügung stellen.

In diesem Zusammenhang kann ich berichten, dass unser Heimatfreund Bernd Borgert sich weiter mit der Geschichte alter Coesfelder Betriebe befasst, die heute nicht mehr existieren. Nach der Dokumentation über die Geschichte der Coesfelder Textilindustrie im Jahre 2009 ist es wichtig, diese Forschungsarbeit fortzusetzen, damit auch über andere Gewerbezweige wie Ziegeleien, Maschinenfabriken, Sägewerke, Kornbrennereien usw. wichtige Informationen vorhanden sind. Mittlerweile liegen Forschungsergebnisse von achtzehn weiteren Coesfelder Betrieben vor.

Im Berichtsjahr 2010 fand wieder ein plattdeutscher Lesewettbewerb auf Kreisebene statt. Maria Rawert-Messing und ich bereiteten sechzehn Schüler aus der Lamberti - und der Maria-Friedenschule auf den Wettbewerb vor, diesmal im Pulverturm.

Die plattdeutschen Abende bei Balhorn- Haversath wurden auch in 2010 fortgesetzt. Jeweils am 1. Freitag in den Monaten März, Juni, September und Dezember trafen sich die Freunde der plattdeutschen Sprache, um sich an der schönen alten Muttersprache zu erfreuen. Die neu aufgelegte Liedermappe enthält mittlerweile achtundzwanzig plattdeutsche Lieder, die von allen Teilnehmern immer wieder gern gesungen werden. Schön wäre es, wenn aus den Reihen des Heimatvereins weitere Interessenten zu uns stoßen würden, um mitzuhelfen, dass unser Plattdeutsch nicht unter-

geht. Danken möchte ich an dieser Stelle denen, die immer wieder das Programm mitgestalten: Ewald Stegemann, Martha Kramer, Maria Rawert-Messing, Hedwig Völker, August Stricker und August Brockhausen. Erfreut sind wir alle darüber, dass der langjährige Baas des plattdeutschen Krinks, Franz Roesmann, regelmäßig wieder dabei ist und die Abende mit seinen Beiträgen bereichert.

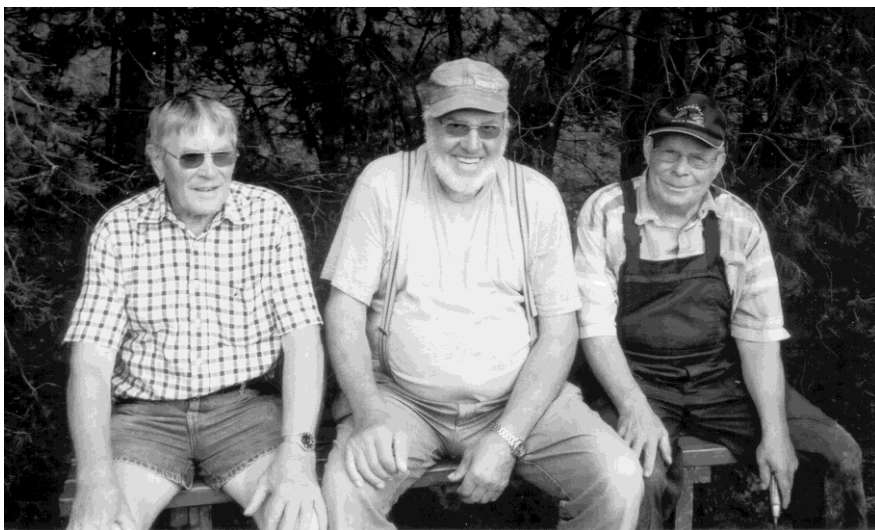


Strahlende Coesfelder Gesichter nach dem plattdeutschen Lesewettbewerb in Senden

Die Sagenabende sind im Heimatverein gut angekommen, berichten sie doch von den besonderen Ereignissen in unserer Heimat. Besonders Marion Kortsteger aus Münster versteht es, Geschehnisse bei uns, die lange zurückliegen, spannend auszumalen und damit neues Interesse zu wecken. An beiden Abenden hatten wir wieder ein volles Haus. Gespannt lauschten die Zuhörer, in welcher Sagenwelt unser Nachbar Holland lebt. Dort hat Friedrich Schleiter Sagen und Märchen aus dem Volksmund im deutsch-holländischen Grenzgebiet gesammelt und überarbeitet. An den Beispielen „Hüttenkloas“ und „Das Gottesgericht“ erfuhren die Zuhörer,

dass es keine großen Unterschiede im Grenzgebiet gibt, zumal das Geschehen sich oft grenzübergreifend abspielt. Die gute Besucherzahl auch im letzten Jahr ist für den Heimatverein geradezu eine Aufforderung, auch in 2011 wieder Sagenabende anzubieten.

Im letzten Jahr hatte ich darüber berichtet, dass unsere Heimatfreundin Maria Rawert-Messing eine stattliche Eiche, säuberlich in Bohlen geschnitten, dem Heimatverein zur Verfügung gestellt hat, um daraus Ruhebänke herzustellen, die in Coesfelds herrlicher Naturlandschaft zum Verweilen einladen. Wer anders als Willy Weitenberg machte sich ans Werk, und schon bald meldete er: Fünf Bänke können in 2010 aufgestellt werden, 2011 weitere fünf. Nach einer kurzen Besprechung waren wir uns einig: Zwei Bänke kommen an den Heidesee in Goxel, eine an die Straße zum ehemaligen Kalksandsteinwerk und eine wird am Friedhof in Goxel aufgestellt. Die fünfte geht zum Brink, und zwar an den Verbindungsweg Kamphuesweg - Waldstraße. Mitglieder der Nachbarschaft Goxel unter Führung ihres langjährigen Vorsitzenden Bernhard Hölscher übernahmen dann das Aufstellen, wobei die Firma Klostermann kostenlos die notwendigen Betonplatten lieferte. Schon gegen Mittag war die Arbeit getan. Mein herzlicher Dank gilt allen, die an dem guten Werk mitgewirkt haben. Was ehrenamtlich geleistet werden kann, und das zum Wohle vieler Bürger, ist an diesem Beispiel wieder deutlich geworden.



Sitzprobe mit Willy Weitenberg und Mitgliedern der Nachbarschaft Wittenfeld

Auch die Radfahrgruppe war in 2010 wieder recht aktiv. In den Monaten April bis einschließlich Oktober wurden folgende Ziele angesteuert: Die Jansburg und der Heidefriedhof in Lette, Holtwick mit dem Torhaus und dem Heimathaus, das Hochmoor mit dem Kühlenvenn und der Fürstenkuhle, Gescher mit der großen Behinderteneinrichtung Haus Hall, Legden und Haus Egelborg sowie Stevede mit dem Schulzenhof Hillert und dem Golfplatz. Die letzte Fahrt ging rund um unser schönes Coesfeld und endete im Flamschener Reithallen-Restaurant mit einem deftigen Radler-Teller. Dank an dieser Stelle an alle, die die Touren vorbereitet und durchgeführt haben: Hugo Pickartz, Willy Weitenberg, Heinz Plesker und Karl Gremme. Wir sind sicher, dass auch im nächsten Jahr wieder viele Heimatfreunde dabei sein werden, wenn es heißt: Wohlauf in Gottes schöne Welt!



Abschluss der Rad-Saison in der Gastronomie der Flamschener Reithalle

In der Stadt Coesfeld haben das Coesfelder Kreuz aus dem 14. Jahrhundert und der Große Kreuzweg aus dem 17. Jahrhundert stets eine bedeutende Rolle gespielt. Leider fehlten an Ort und Stelle wichtige Informationen über Kreuz und Kreuzweg. Vor einigen Jahren habe ich auf einem

Faltblatt auswärtige Besucher über die Kreuzverehrung in Coesfeld informiert und dieses in der Großen Kapelle ausgelegt. Nunmehr hat ein Arbeitsteam, bestehend aus der Bürgerstiftung Coesfeld, dem Heimatverein Coesfeld, dem Verein „Coesfeld und Freunde“ und der Kirchengemeinde St. Lamberti, Texte erstellt für Informationsstelen, die an den vier Eckpunkten des Großen Kreuzweges zum Fest Kreuzerhöhung aufgestellt wurden. Für den Heimatverein Coesfeld haben Erwin Dickhoff und ich mitgeholfen, dieses Projekt zu einem guten Abschluss zu führen.

In fünf Jahren startet bei uns die Regionale 2016 unter dem Titel: „ZukunftLand - Die Regionale im Münsterland“. Auf Wunsch der Stadtverwaltung hat eine Arbeitsgruppe des Heimatvereins unter Federführung von Helmut Nowak, dem Leiter der Fachgruppe „Natur- und Landschaftspflege“, eine Reihe von Vorschlägen erarbeitet, die dem Rathaus zunächst schriftlich zugestellt, dann aber Herrn Backes als zuständigem Beigeordneten auch mündlich dargelegt wurden, und zwar am 2. November 2010. Folgende Vorschläge wurden unterbreitet:

1. Schaffung eines Berkel-Auenweges,
2. Erstellung eines überregionalen Radweges auf stillgelegten Bahngleisen,
3. Einrichtung eines Regionalen Schüler-Zukunftszentrums in einem leer stehenden Schulgebäude (Brink oder Goxel),
4. Schaffung eine Bionikparks als Zukunftszentrum im Bereich der ehemaligen Kaserne in Flamschen in Verbindung mit einer Ökologie- und Ökotechnologiestiftung.

Der Rat der Stadt Coesfeld wird sich mit allen Vorschlägen befassen und dann beschließen, welche Vorhaben an die Leitung der Regionale 2016 weitergereicht werden.

In seiner Reihe „Beiträge zur Coesfelder Geschichte und Volkskunde“ hat der Heimatverein 1991 als Band 2 ein Buch herausgegeben mit dem Titel „Wegkreuze und Bildstöcke Coesfelds“. Unser Anliegen war einmal die Erfassung aller Kunstobjekte in unserer Stadt, zum anderen aber auch, Eigeninitiativen für die Erhaltung wertvollen Kulturgutes zu wecken. Nach dem Erscheinen des Buches sind mehrere Bildstöcke restauriert worden. Gerne hat der Heimatverein bei der Finanzierung geholfen. Wir freuen uns darüber, dass nun die Uhlennachbarschaft ihrer Sieben-Schmerzen – Madonna am Basteiwall neuen Glanz verliehen hat. Auch hier haben wir

uns wiederum an der Finanzierung beteiligt und andere Träger von Bildstöcken ermutigt, notwendige Restaurierungsarbeiten rechtzeitig anzupacken.

Seit Jahren gibt es gute Kontakte zum „Historischen Kring“ in unserer Partnerstadt De Bilt. Nach dem Ausscheiden der langjährigen Vorsitzenden José Cladder-Stinkens übernahm ein neuer Vorstand die Geschicke des Vereins. Im April machte er seinen Antrittsbesuch im Pulverturm. Nach einem regen Gedankenaustausch bei einer Münsterländer Kaffeetafel wurden natürlich Coesfelder Besonderheiten präsentiert. Der Tag endete mit einem gemeinsamen Mahl im Jägerhof. Einig war man sich, dass die gute Zusammenarbeit auch in Zukunft fortgesetzt werden soll.

Ob seiner liebevollen Ausstattung gewinnt der Pulverturm zusehends an Attraktivität. Und so kamen auch im letzten Jahr immer wieder Gäste zu uns ins Haus, um sich einmal umzusehen oder auch mehrere Stunden zu einem besonderen Anlass zu verweilen. Großes Interesse fand hierbei nicht nur das gediegene Interieur, sondern auch die stolze Historie des Turms und seine heutige Nutzung. Stellvertretend für alle Besucher nenne ich hier die Freunde der Berkel aus den Niederlanden und Deutschland. Coesfelds Kunstprojekt „Auf Ochse“, den Lions Club, die Coesfelder Hospizbewegung und ehemalige Schüler, die sich zum Klassentreffen in ihrer alten Heimatstadt eingefunden haben. Wir würden uns sehr darüber freuen, wenn unser schönes Domizil mithelfen würde, dass wir Coesfelder noch enger zusammenrücken als bisher.

Feste und Feiern sind wichtige Teile unseres Lebens, die auch im Heimatverein ihren festen Platz einnehmen. Zusammenkünfte in froher Runde bringen Lebensfreude und neuen Mut für den Alltag. Hier werden neue Beziehungen geknüpft, werden Gedanken ausgetauscht, hier findet man Hilfe und gute Ratschläge, kurzum: Menschenfreundlichkeit steht hier obenan, vielleicht auch die Hilfe, dem Alleinsein zu entfliehen. Es gibt also viele Gründe, unsere drei Feste fortzusetzen: zum Karneval, zum Sommer und zum Advent. Unser Wunsch ist natürlich, dass unser Angebot auch angenommen wird.

Auf der ersten Seite unserer Mitteilungen 2010 haben Sie sicher festgestellt, dass in der Leitung der Fachgruppen sich einiges geändert hat. Unser Heimatfreund Ernst Bräutigam ist nun verantwortlich für die Fachgruppe „Geschichte“, Franz-Josef Herding für die Fachgruppe „Museum“

und Josef Vennes für die Gruppen „Denkmalpflege“ und „Volkstums- und Mundartpflege“. Dankbar sind wir für jedwede Unterstützung in den Fachgruppen.



Karneval 2010 im Pulverturm



Adventsfeier im Pulverturm

Zum Weihnachtsfest 2010 erhielt der Heimatverein ein unerwartetes Geschenk: die alte Coesfelder Rathausglocke. Die CDU-Senioren hatten sie in Asbeck entdeckt und dann erworben, um sie wieder nach Coesfeld zu holen. Ich denke, dass sie beim Heimatverein in guten Händen ist, denn so wie er den Pulverturm zu neuem Leben erweckt hat, wird er alles tun, (um) die alte Rathausglocke bei besonderen Anlässen wieder zum Läuten zu bringen. Wichtiges Kulturgut unserer Stadt wurde in der Passionswoche 1945 im Bombenhagel zerstört und verstummt. Nun soll sie möglichst bald wieder ihre Stimme erheben. Unser Dank gilt besonders dem Vorstand der CDU-Senioren mit Klaus Kenkmann an der Spitze für das einmalig schöne Weihnachtsgeschenk.



Ein Weihnachtsgeschenk der besonderen Art: Die alte Rathausglocke ist wieder nach Coesfeld zurückgekehrt

Bei besonderen Anlässen war es im Münsterland guter Brauch, festliche Gewänder anzulegen, um die Festtagsstimmung auch nach außen hin sichtbar zu machen. Diese alte Tradition hat unsere 2. Vorsitzende Edith Eckert-Richen aufgegriffen und nach intensiven Nachforschungen drei

wunderschöne Trachtenkleider erstellt, maßgeschneidert für Hilde Pickartz, Helga Möller und Edith Eckert-Richen. Bei der Mitgliederversammlung werden Sie alle Gelegenheit haben, unsere aktiven Damen in historischen Gewändern zu erleben. Als Pendant darf dann natürlich der Kiepenkerl Ewald Stegemann nicht fehlen. Und wenn dann noch Münsterländer Spezialitäten verteilt werden, dann kann man konstatieren: Im Münsterland lässt sich gut leben.
Und - unser Heimatverein trägt dazu bei!



Hugo Pickartz, Edith Eckert-Richem und Hilde Pickartz

Im vergangenen Jahr habe ich mündlich darüber berichtet, dass die Stadt damit begonnen hat, unser Museum völlig neu zu gestalten. In einem Arbeitskreis wurden Ideen zusammengetragen, aus denen das Gestaltungsbüro Kessler & Co. aus Mülheim/Ruhr ein schlüssiges Konzept entwickelt hat, das in mehreren Jahren realisiert werden soll. Zunächst wurden alle Exponate in ein Depot gebracht, dann alle Räume entkernt; denn Neues sollte her, heller, schöner, ausgestattet mit neuesten Techniken. Förderan-

träge wurden gestellt, auch vom Heimatverein. Die NRW-Stiftung bewilligte 80.000 €, aber zweckgebunden für die Einrichtung von drei Bereichen: Nationalsozialismus, jüdisches Leben und für ein Forscherlabor. Auch der Landschaftsverband teilte mit, dass er anteilige Mittel bereitstellen wird. Und wie sieht es mit Geldern aus dem städtischen Haushalt aus? Darüber werden der Erste Beigeordnete Thomas Backes und der Projektleiter Georg Veit in unserer Mitgliederversammlung am 28. März 2011 berichten. Seit 1928 hat Coesfeld ein Museum, vom Heimatverein liebevoll gestaltet, in Zusammenarbeit mit dem Museumsamt in Münster und der Stadt Coesfeld im Walkenbrückentor weiter ausgebaut. Auf ein Museum kann die Kreisstadt Coesfeld auch in Zukunft nicht verzichten. Die Geschichte unserer Stadt ist von solch großer Bedeutung, dass es einen Erinnerungsort dafür geben muss, auch wenn es etwas kostet. Wenn wir alle zusammenstehen, wird auch dieses Werk gelingen.

Die erste Kulturnacht 2007 war ein großer Erfolg. Es wurden Verbindungen hergestellt zwischen Kulturschaffenden und verschiedensten Gruppierungen in der Stadt. Besondere Punkte in der Stadt wurden zur Bühne für Kunst und Kultur, die Kirchen brachten sich mit ein und die Geschäftsleute garantierten für Häuser der offenen Türen. Hinzu kam der Zauber der Nacht. Im vergangenen Jahr gab es in Coesfeld die zweite Kulturnacht, die eine noch größere Resonanz fand. Coesfelds City wurde zu einer einzigen Bühne, und auch die Altstadt bis zum Walkenbrückentor konnte neu entdeckt werden. Der Heimatverein brachte sich erneut mit ein. Hatte er vor drei Jahren den Nachtwächter zu neuem Leben erweckt, zeigte er diesmal das Leben in einem alten Ackerbürgerhaus, das wir in Coesfeld, Gott sei Dank, noch haben, und zwar in der Walkenbrückenstraße Nr. 30. Es ist ein Krüppelwalmdachgiebelhaus aus dem Jahre 1870. Die Front hat sechs Achsen, im Giebelschild sind Blend-Arkaden und eine Ladetür. Hier lebten Mensch und Tier unter einem Dach. Mit freundlicher Genehmigung der Familie Löb-Schlingschröder zeigte der Heimatverein hier Gerätschaften, die ein Ackerbürger alle Tage nutzte, aber auch Hausinventar für die Alltagsarbeit. Zudem trugen die neuen Trachten dazu bei, dass viele Besucher kamen und sich ein Bild machten über das ganz normale Leben in der Walkenbrückenstraße vor mehr als hundert Jahren. Natürlich durfte der Kiepenkerl nicht fehlen, der mit dem Münsterländer

Korn nicht geizte. Fazit: Ein gelungener Beitrag zu einer großartigen Kultur Nacht 2010.

Liebe Heimatfreunde! Wie Sie alle sehen, haben wir auch im letzten Jahr eine Menge bewegt. Das bedurfte einer kontinuierlichen Arbeit für all das, was Heimat ausmacht. Dabei konnten wir stets auf die Hilfe vieler aktiver Mitglieder zurückgreifen. Dafür sind wir sehr froh und dankbar und hoffen, dass dieses gute Miteinander auch im nächsten Jahr fortgesetzt werden kann. Herzlichen Dank an alle treuen Helfer, ganz besonders an die Mitglieder des Vorstandes und der Fachgruppen sowie an die Pulverturmmannschaft mit Edith Eckert-Richen an der Spitze! Guten Mutes werden wir auch im neuen Jahr 2011 an die Arbeit gehen.

Euer Josef Vennes





Blick auf Coesfeld, ca 1930.

Gefunden

Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen
Das war mein Sinn.

Im Schatten sah ich
Ein Blümlein steh'n,
wie Sterne leuchtend,
Wie Äuglein schön.

Ich wollt' es brechen,
Da sagt' es fein:
„Soll ich zum Welken
Gebrochen sein?“

Ich grub 's mit allen
Den Würzlein aus,
Zum Garten trug ich's
Am hübschen Haus.

Und pflanzte' es wieder
Am stillen Ort;
Nun zweigt es immer
Und blüht so fort.

J.W. Goethe

Heinrich Roters - ein Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft

Im letzten Heft unserer „Mitteilungen“ berichteten wir unter fast gleichem Titel über Dr. Josef Roters aus Coesfeld, der 1942 im Konzentrationslager Buchenwald zu Tode kam. Inzwischen hat sich herausgestellt, dass aus Coesfeld ein weiteres Opfer dieser Gewaltherrschaft stammt, das zwar den gleichen Familiennamen führt, aber mit Dr. Josef Roters nicht verwandt ist. Letzterer, ein Sohn des Geheimrats Prof. Roters, entstammte einer Akademikerfamilie, Heinrich Roters dagegen aus dem Arbeiterstand.

Johann Heinrich Roters wurde am 27. Oktober 1883¹ als viertes von neun Kindern des Fabrikarbeiters Wilhelm Roters (*23. September 1844 Coesfeld) und seiner Ehefrau Franziska geb. Holtermann (*25. September 1851 Nottuln) in Coesfeld geboren. Einen Tag später, am 28. Oktober 1883, wurde er in der St. Lambertikirche getauft. In der Taufe erhielt er zusätzlich zu den standesamtlich beurkundeten Namen auch noch den Vornamen Anton.² Der Vater arbeitete vermutlich als Weber in einer der Coesfelder Textilfabriken. Die Familie wohnte in der Neustraße Nr. 22. Aus der Reihe der Geschwister ragt der zehn Jahre ältere Bruder Wilhelm (*15. November 1873 Coesfeld, †5. November 1938 ebd.) hervor, der als Weber über die christliche Arbeiterbewegung den Weg in die Politik fand und später als Mitglied der Zentrumspartei der Stadtverordnetenversammlung und dem Kreistag in Coesfeld angehörte.³ Wann Heinrich Roters sich für die Sozialdemokratische Partei entschied, ist nicht bekannt. Das dürfte schon recht früh der Fall gewesen sein. Es liegt durchaus im Bereich des Möglichen, dass es zwischen den beiden Brüdern bei solch gegensätzlichen politischen Auffassungen manche Auseinandersetzung gegeben hat. Und so ist es nicht weiter verwunderlich, dass insbesondere nach dem Umzug Heinrichs nach Rheine der familiäre Kontakt mit der Zeit abbriss.

-
- 1 In der bisherigen Überlieferung wird der 24. Oktober als Geburtstag angegeben, Aus dem Geburtsregister des Standesamts Coesfeld (Eintrag Nr. 175 vom 29.10.1883) und den Meldeunterlagen geht jedoch eindeutig der 27. Oktober als Tag der Geburt hervor.
 - 2 Lt. Taufregister St. Lamberti Coesfeld.
 - 3 Vgl. hierzu Erwin Dickhoff: Streik und Aussperrung der Coesfelder Textilarbeiter im Jahre 1902. In: Geschichtsblätter Kr: Coesfeld Jg.20/1995, S. 155 ff. Wilhelm Roters war im Jahre 1902 Mitbegründer und Vorsitzender der Ortsgruppe Coesfeld im Central-Verband christl. Textilarbeiter Deutschlands.

Die Nachfahren von Wilhelm Roters hatten von der Existenz eines Bruders jedenfalls keine Kenntnis. Vielleicht war das Bekenntnis Heinrichs zur Sozialdemokratie für die katholisch geprägte Familie damals ein „Tabu“, das mit Schweigen übergangen wurde.

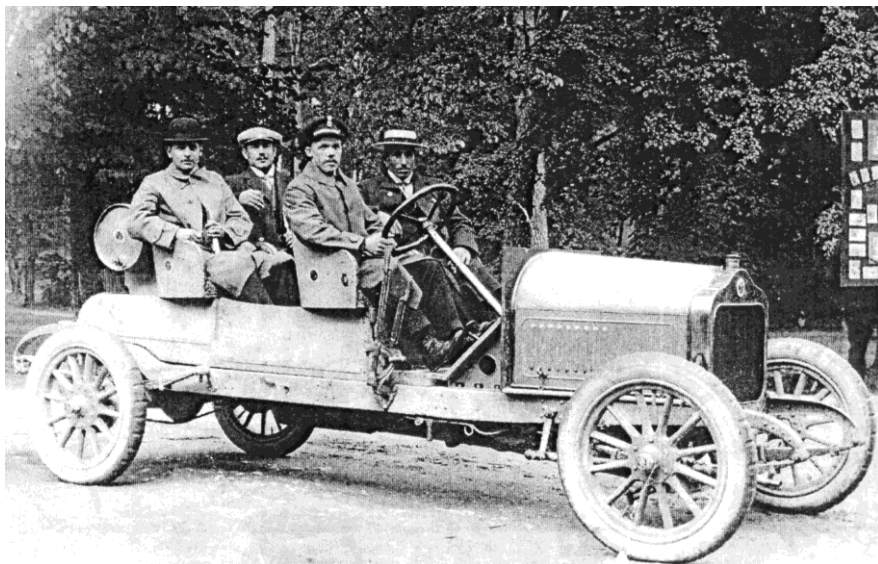
Über die Schul- und Berufsausbildung von Heinrich Roters ist nichts bekannt. Vielleicht hat er nach dem Besuch der Volksschule mit 14 Jahren nicht, wie es von seiner Herkunft her zu erwarten gewesen wäre, wie sein älterer Bruder Wilhelm als Weber gearbeitet. Er besaß sicher eine technische Veranlagung oder hat gar eine Ausbildung zum Mechaniker¹ erfahren. Im Februar 1910 verließ er Coesfeld, um eine Stelle bei der „Motoren- und Fahrzeugfabrik Gebr. Windhoff“ in Rheine an anzutreten. Diese Fabrik, von den Gebrüdern Windhoff 1902 gegründet, stellte Ausrüstungsstücke für Kraftfahrzeuge her und ging 1908 zur Produktion von Personenkraftwagen über. Heinrich Roters war wohl weniger in der Produktion als vielmehr im Vertrieb tätig. Die Autos der Gebrüder Windhoff genossen einen guten Ruf. Bestellungen aus vielen Ländern Europas liefen bei ihnen ein.



Heinrich Roters (Foto: Privatbesitz)

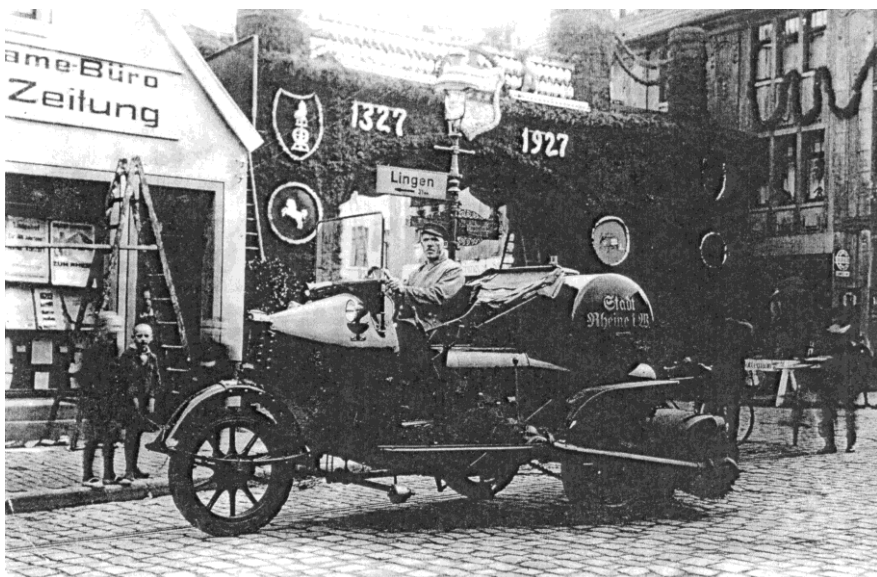
1 Als solcher wird er in der Todeserklärung von 1951 bezeichnet, in der Häftlingsnummernkartei des Konzentrationslagers Buchenwald am 5. Februar 1945 dagegen als „Maschinenmeister“.

Heinrich Roters lieferte die vermutlich noch in Handarbeit hergestellten Fahrzeuge persönlich bei den jeweiligen Kunden aus. Diese Tätigkeit führte ihn in viele europäische Länder und dürfte wohl zur schönsten Zeit in seinem Berufsleben gehört haben.



Roters am Steuer während einer Auslieferungsfahrt in Stockholm.
(Postkarte von 1912)

Ob er als Soldat am Ersten Weltkrieg teilgenommen hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Mit dem Ende des Krieges im Jahre 1918 stellte die Firma Windhoff ihre Autoproduktion ein. Heinrich Roters musste sich nach einem neuen Wirkungskreis umsehen. Anfang 1919 trat er in den Dienst der Deutschen Reichsbahn. In welcher Funktion er dort tätig war, wissen wir nicht. Nach fünfjähriger Tätigkeit kehrte er 1924 in seinen alten Beruf zurück und übernahm die Leitung der Automobilwerkstatt Hermann Straten. Er hatte zwischenzeitlich, um sich weiter zu qualifizieren, eine Prüfung als Maschinenmeister und die Fahrlehrerprüfung abgelegt. Auf Grund der wirtschaftlichen Verhältnisse wurde er 1926 arbeitslos. Eine neue Stelle fand er jedoch bald bei der Stadt Rheine als Kraftwagenfahrer.



Diese Fotografie zeigt Roters bei der 600-Jahr-Feier der Stadt Rheine 1927.

Außerberuflich betätigte sich Heinrich Roters aktiv in der Sozialdemokratischen Partei. Wie bereits angemerkt wissen wir nicht, ob er schon in Coesfeld der Partei angehört hat. Aber seine Funktionärstätigkeit in Rheine ist gut dokumentiert:

- Im Oktober 1922 Revisor des Ortsvereins Rheine.
- Von 1924 bis 1933 stellvertretender Vorsitzender des Ortsvereins Rheine.
- Auf überörtlicher Ebene seit 1924 Delegierter auf den Parteitag des Unterbezirks Münsterland.
- Seit 1929 Mitglied des erweiterten SPD-Unterbezirksvorstandes.
- 1929 Delegierter auf dem Parteitag des SPD-Bezirks Westliches Westfalen.
- Im Jahre 1924 erstmalige Kandidatur in Rheine für die Stadtverordnetenversammlung. Erfolgreiche Wiederwahl auch bei den Kommunalwahlen in den Jahren 1927, 1929 und 1933.
- Anfang 1933 Vertreter des sozialdemokratisch orientierten Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes im Betriebsrat der Stadtwerke Rheine.

- Über viele Jahre auch im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold aktiv.
- Mitarbeiter bei der sozialdemokratischen Tageszeitung „Volkswille“.

Die nationalsozialistische Machtübernahme im Jahre 1933 bedeutete für ihn das jähe Ende der politischen Tätigkeit. Am 12. März 1933 noch mit Matthias Thesing als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei erneut in das Stadtparlament gewählt, verlor er schon wenige Tage später sein Mandat. Bereits am 22. März hatte der preußische Innenminister eine „Verordnung zur Behebung von Missständen in der gemeindlichen Verwaltung“ erlassen, nach der Beschäftigte der Kommunen nicht gleichzeitig Mitglieder ihrer Vertretungskörperschaft sein durften. In der konstituierenden Sitzung am 30. März 1933, an der Roters und Thesing nicht mehr teilnahmen, heißt es zu Punkt 1 der Tagesordnung: *Er (der Vorsitzende) bemerkte hierbei, dass Stadtverordneter Roters von der „S.P.D.“-Liste auf Grund der Verordnung zur Behebung von Missständen in der gemeindlichen Verwaltung vom 22.3.1933 als städtischer Arbeiter sein Abgeordnetenmandat nicht übernehmen dürfe und Stadtverordneter Thesing ebenfalls von der „S.P.D.“-Liste auf sein Mandat verzichtet habe.* Damit waren die Sozialdemokraten in der Stadtverordnetenversammlung nicht mehr vertreten.

Auf seine berufliche Tätigkeit hatte diese Maßnahme zunächst keinen unmittelbaren Einfluss. Heinrich Roters war stolz auf die erste große motorisierte Kehrmaschine der Stadt, die er fahren durfte. Als im ersten Rausch der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten aller Orten Fahnen gehisst und Hakenkreuzembleme angebracht wurden, blieb auch sein Fahrzeug davon nicht davon verschont. Aus Überzeugungsgründen weigerte er sich, die Kehrmaschine mit dem Hakenkreuz zu fahren, was natürlich für Aufsehen sorgte. Ein wohlmeinender Vorgesetzter empfahl ihm, zunächst einmal Urlaub zu nehmen, bis dass sich die Wogen geglättet hätten. Doch wie nicht anders zu erwarten folgte umgehend die Kündigung seines Arbeitsverhältnisses.

Für Heinrich Roters und seine Familie begann nun eine Zeit schwerer wirtschaftlicher Not, die durch Arbeitslosigkeit, Notstandsarbeiten, kürzere Tätigkeiten in verschiedenen Berufen, u.a. als Vertreter für Waschmittel, gekennzeichnet war.

Im September 1944 wurde Heinrich Roters plötzlich durch die Kriminalpolizei verhaftet und über Hiltrup und Hamm in das Konzentrationslager Sachsenhausen bei Oranienburg in der Nähe von Berlin überführt. Was war geschehen? Heinrich Roters war Opfer einer Massenverhaftung, die auf das Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 erfolgte und unter dem Namen „Aktion Gitter“ teilweise auch als „Aktion Gewitter“ in die Geschichte eingegangen ist. Hier ging es nicht um die Verfolgung der am Attentat unmittelbar Beteiligten, sondern von Mitgliedern oder Sympathisanten der ehemaligen demokratischen Parteien, insbesondere der SPD und der KPD, aber auch der Gewerkschaften und des Zentrums.



Die Massenverhaftungen waren keine spontane Reaktion des Regimes auf die Ereignisse vom 20. Juli, sondern bereits lange zuvor geplant worden. Adolf Hitler hatte im April 1942 angekündigt, „wenn heute irgendwo im Reich eine Meuterei ausbreche“ so werde man mit „Sofortmaßnahmen“ antworten. Unmittelbar nach Beginn von Unruhen oder ähnlichen Ereignissen werde man alle „leitenden Männer gegnerischer Strömungen, und zwar auch die des politischen Katholizismus aus ihren Wohnungen heraus verhaften und exekutieren lassen“. Außerdem seien alle Insassen der Konzentrationslager ebenso zu erschießen wie alle Kriminellen, egal ob inhaftiert oder in Freiheit befindlich. Zu diesem Zweck gab es vorbereitete Listen. Dieses Ausmaß hat die Aktion zwar nicht angenommen, aber vor dem Hintergrund dieser Planungen erhielt Heinrich Himmler den Auftrag zur „Verhaftung (der) S.P.D. u. K.P.D. Bonzen.“ (Wikipedia – Aktion Gitter).

Schätzungen gehen von insgesamt 5 000 Verhaftungen aus. Dabei spielte es keine Rolle, ob man weiterhin dem Regime kritisch gegenüberstand oder sich vollständig zurückgezogen hatte. Die Verhaftungen hatten für Unmut in der Bevölkerung geführt und genau das Gegenteil von dem bewirkt, was sich die Nationalsozialisten erhofft hatten. Deshalb wurden nach einigen Wochen die meisten der Verhafteten wieder entlassen.

Heinrich Roters gehörte nicht dazu. Warum er nicht entlassen wurde, ist nicht bekannt. Hatte er sich weiter zu seiner politischen Gesinnung bekannt? Hatte die Kriminalpolizei in Rheine hier ihre Hand im Spiel? Er gehörte zur Kategorie der PH-Häftlinge (Polizeihäftlinge), was immer das auch bedeuten mag. Selbst bei der Überstellung zum Lager Buchenwald ist der Hinweis „Polizeih.“ vermerkt. Vom 22. Oktober 1944 stammt ein erster Brief an seine Frau Agnes geb. Dickmänken, mit der er seit 1912 verheiratet war, aus dem KZ Sachsenhausen, in dem es heißt: *Teile Euch mit, daß ich hier gesund und munter angekommen bin.* Dann aber folgt eine Reihe von Wünschen. Er bittet um einen Wollschal, um Rosshaarpuschen, eine dicke Unterhose, Bindfaden, Näh- und Stopfzeug, Sicherheitsnadeln, etwas Waschseife, Fausthandschuhe und anderes mehr. Er hatte zu diesem Zeitpunkt noch die Hoffnung, bald wieder nach Hause zu kommen. Er möchte möglichst *alte Sachen*, weil ich nicht weiß, ob ich alles wieder mitbringen kann. Der Hunger scheint groß zu sein. *Wenn ihr Brot überhabt, packt es bei oder sonstige nicht leicht verderbliche Lebensmittel (Brot muss aber alt und trocken sein), steckt es in eine kräftige Pappschachtel.* Der letzte Brief aus Oranienburg –Sachsenhausen trägt das Datum vom 28. Januar 1945: Nichts von den elenden hygienischen und sanitären Verhältnissen, von der Erniedrigung, von Gewalt und Hunger, außer einigen persönlichen Anmerkungen nur immer die Bitte um irgendetwas Essbares. Damit bricht der Kontakt ab.

Lange Zeit, auch bei der Todeserklärung vom 17. August 1951 durch das Amtsgericht Rheine, ging man davon aus, dass Heinrich Roters, der Häftling Nr. 107 393 aus dem Block 68 des Konzentrationslager Sachsenhausen, durch Hunger oder Gewalt in diesem Lager ums Leben gekommen sei. Die Möglichkeit, dass er bei der Evakuierung des Lagers auf einem der Gewaltmärsche zur Ostsee zu Tode kam, wurde nicht ausgeschlossen. Nachforschungen bei der Gedenkstätte Buchenwald haben im Jahre 2006 ergeben, dass Heinrich Roters unter der Häftlingsnummer 28 129 Polizeih. am 6. Februar 1945 von Sachsenhausen in das KZ Buchenwald auf dem Ettersberg bei Weimar überstellt wurde. Nach der Zugangsliste aus dem Archiv „NARA Washington RG 242“ bestand der Transport bis auf wenige Ausnahmen nur aus sowjetischen Kriegsgefangenen und Ausländern. Roters kam ins sog. Kleine Lager, ursprünglich eine Quarantänestation innerhalb des Lagers, die mit evakuierten Häftlingen aus anderen

Lagern belegt wurde. Die Zustände in diesem abgesonderten Teil des Lagers mussten entsetzlich gewesen sein und die Sterbequote entsprechend hoch. Man sprach nur von der Hölle. Das ist die letzte Spur eines aufrechten Mannes und überzeugten Demokraten.

Die Stadt Rheine benannte zur Erinnerung an Heinrich Roters eine von der Schleupestraße auf das Gelände der früheren Seilerei Thiemann abzweigende Straße nach diesem Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Außerdem wurde in Rheine vor dem Hause Im Winkel 13, in dem er gewohnt hatte, ein „Stolperstein“ zur Erinnerung an Heinrich Roters in den Bürgersteig eingelassen.

Erwin Dickhoff



Anmerkung:

Herrn Dr. Lothar Kurz, Rheine, bin ich für die Überlassung von Materialien zur Person von Heinrich Roters zu besonderem Dank verpflichtet. Eine weitere Hilfe war auch die Materialsammlung „Heinrich Roters. Ein Beispiel für Zivilcourage“ von André Schaper.

Sie boten „Bommenberend“ die Stirn

Bernard Johan Prott und Karl Rabenhaupt kämpften auf niederländischer Seite gegen Münsters Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen
Fortsetzung aus den Mitteilungen 2010.

Karl Rabenhaupt (1602-1675)

Den Haag, Anfang April 1672

Die Vertretung der sieben nordniederländischen Provinzen (Holland, Seeland, Utrecht, Gelderland, Overijssel, Friesland und Groningen), die unter der Bezeichnung „Generalstaaten“ die Regierung der „Republik der Vereinigten Niederlande“ bildete, war unter Führung der bedeutendsten Provinz Holland zu einer Krisensitzung zusammengetreten. Düstere Wolken waren über dem Himmel der Republik aufgezogen. Der Vorsitzende der erlauchten Versammlung, der „Raadspensionarius“ Jan de Witt, faktisch der Regierungschef, hatte sichere Kunde erhalten, dass ein Krieg gegen die Niederlande unmittelbar bevorstand. Dahin gehende Gerüchte hatte es seit Mitte des Vorjahres zwar immer mal wieder gegeben, aber niemand hatte so recht an einen Ernstfall glauben wollen. Nun aber stand fest: Der französische König Ludwig XIV. schickte sich an, die verhassten Niederlande mit einem Raubkrieg zu überziehen und der Kurfürst und Erzbischof von Köln, Maximilian Heinrich, sowie der Fürstbischof von Münster, Christoph Bernhard von Galen, hatten sich ihm nur allzu gern angeschlossen, weil ihnen der mächtigste Herrscher in Europa einen gebührenden Anteil an der niederländischen Beute zugesagt hatte

Nun war „Holland in Not“, ein Ruf, der in den Niederlanden alsbald die Runde machen sollte. Die sorgenvollen Mienen der Provinz-Deputierten spiegelten ihre Befürchtung wider, ob die eigenen Kräfte mangels Verbündeter ausreichen würden, der Bedrohung wirksam zu begegnen. Im guten Glauben, es werde schon nichts passieren, hatte man es versäumt, sich beizeiten auf einen feindlichen Überfall vorzubereiten. Es fehlte an einer ausreichenden Zahl gut ausgebildeter Soldaten und geeigneten Führungskräften. Auch befanden sich die Festungen im Gebiet der Generalstaaten nicht gerade im besten Zustand. Lediglich der fähige Kommandant

der Grenzfestung Bourtange, Bernard Johan Prott, hatte rechtzeitig dafür gesorgt, die Befestigungsanlagen zu verstärken. Für die wichtige Festung Groningen, ebenfalls nicht in guter Verfassung, und die gleichnamige Provinz fehlte zudem ein tüchtiger Oberkommandierender. Hier musste unverzüglich etwas geschehen, die Zeit drängte - doch wer kam für die Übernahme einer solch wichtigen Aufgabe in Frage? Wer würde dafür geeignet sein und sich auch bereitfinden, sie zu übernehmen? In dieser kritischen Situation entsann sich einer der Abgeordneten an jenen Obristen, der viele Jahre lang in der Armee des protestantischen Landgrafen Wilhelm V. von Hessen-Kassel (1602-1637) und seiner Witwe und Nachfolgerin, der Landgräfin Amalia Elisabeth von Hessen-Kassel (1602-1651), gekämpft und an zahlreichen Gefechten, Belagerungen und Schlachten des Dreißigjährigen Krieges teilgenommen hatte. Einer der älteren Provinz-Vertreter erinnerte sich zudem, dass der genannte Offizier – es handelte sich um Karl Rabenhaupt – in jungen Jahren (ab 1624) im holländischen Leiden Kriegs- und Befestigungswesen studiert und sich später bei der Belagerung der niederländischen Festungsstädte Groenlo, Maastricht und Breda ausgezeichnet hatte. Doch dann tauchten bei den Versammelten Bedenken auf: Rabenhaupt dürfte jetzt wohl um die siebzig Jahre alt sein; würde man einem so alten Mann, der sich bereits längst ins Private zurückgezogen haben dürfte, ein so wichtiges Kommando anvertrauen können?

Doch für derartige Einwendungen blieb keine Zeit mehr. Es musste gehandelt werden. Man kam schließlich überein, den Diplomaten Godard Adriaan van Reede, Herr zu Amerongen (1621-1691), zusammen mit Bernard Johan Prott zu Rabenhaupt zu schicken, um ihm den Posten eines Kommandanten der Festung Groningen und des Umlandes anzutragen.

Amerongen? Van Reede war übrigens auch in Coesfeld kein Unbekannter. Am 7. April 1668 war er im Auftrag der Generalstaaten zu Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen gereist, der ihn am folgenden Tage in der Coesfelder Zitadelle empfing. Van Reede sollte den Bischof dazu bewegen, dem Bündnis der Niederlande mit England beizutreten. Die Allianz sollte indirekt Ludwig XIV. von weiteren Eroberungszügen in Richtung auf die spanisch-niederländischen Gebiete und womöglich auf das Territorium der niederländischen Generalstaaten abhalten. Doch die sich fast zwei Wochen hinziehenden Gespräche des Gesandten mit dem Bischof,

der van Reede mit ausnehmender Freundlichkeit behandelte, blieben ergebnislos, da von Galen längst davon träumte, bei sich bietender Gelegenheit im Bunde mit dem französischen König gegen die Niederlande zu Felde zu ziehen.

Aber zurück zu den Verhandlungen van Reedes und Protts mit Rabenhaupt an dessen Altersruhesitz in Weinheim an der Bergstraße. Raadspensionarius de Witt hatte beide Verhandlungsführer ermächtigt, Rabenhaupt großzügige finanzielle Zusagen zu machen und ihm die Ernennung zum Generalleutnant in Aussicht zu stellen, falls er hinsichtlich der Übernahme des ihm angetragenen Postens Bedenken äußern sollte. Nach intensiven Gesprächen erklärte sich Rabenhaupt schließlich zur Übernahme der verantwortungsvollen Aufgabe bereit.

Wer war nun jener Mann, der im niederländischen Schicksalsjahr 1672 zum Retter der „Vereinigten Niederlande“ werden sollte?

Karl Rabenhaupt, Baron von Sucha, Erbherr zu Lichtenberg und Tremesnich (Tremosnice) wurde am 6. Januar 1602 zu Tremosnice bei Caslav (östlich von Prag im heutigen Tschechien) geboren. Er entstammte einem alten böhmischen Rittergeschlecht, das im 16. Jahrhundert protestantisch geworden war. Als sich der protestantische böhmische Adel und die böhmischen Stände 1618 gegen den deutschen Kaiser Matthias (reg. von 1612 bis 1619), zu dessen Reich Böhmen seit 1526 gehörte, erhoben (Prager Fenstersturz der verhassten kaiserlichen Räte am 23. Mai 1618), was zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges führte, mussten viele böhmische Aufständische und protestantische Adlige nach der verlorenen Schlacht am Weißen Berge (8. November 1620) aus ihrer Heimat fliehen, darunter auch Rabenhaupt. Er trat alsbald als Soldat in die Dienste protestantischer Heerführer und diente seit 1633 in der Armee des Landgrafen Wilhelm V. von Hessen-Kassel, dessen Truppen am 15. Februar 1633 auch Coesfeld besetzten. Inzwischen zum „Obristen“ befördert, war er in der zweiten Hälfte des Jahres 1635 in Coesfeld Stadtkommandant. Als solcher verteidigte er die Stadt am 19. August 1635 erfolgreich gegen einen Versuch des münsterischen Generalwachtmeisters Alexander von Velen, Baron zu Raesfeld (1599-1675), die Stadt zurückzuerobern. Rabenhaupt scheint nicht lange in Coesfeld geblieben zu sein, da er als tüchtiger und unerschrockener Offizier auf den Kriegsschauplätzen vor allem im Rheinland und Westfalen von seinen Dienstgebern dringender benötigt

wurde. Zweimal geriet er in Gefangenschaft, woraus er sich jedoch beide Male alsbald wieder befreien konnte.



Karl Rabenhaupt

Nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges im Jahre 1648, in dem er zuletzt bis zum Generalwachtmeister aufgestiegen war, zog sich Rabenhaupt auf seine Weinheimer Besitzungen, die er bereits 1634 erworben hatte, zurück, war aber in der Zeit von 1661 bis 1668 unter anderem noch als Stadtkommandant und Erzieher der Söhne des Landgrafen in der Hauptstadt Kassel tätig.

1639 hatte Rabenhaupt Margarete von Meerfeld geheiratet, die 1669 starb. Die Ehe blieb ebenso kinderlos wie eine mit der 18-jährigen Maria von der Recke/von der Horst eingegangene Zweitehe. Seine zweite Frau überlebte ihn um 28 Jahre.

Als Soldat war Rabenhaupt wie die meisten Truppenführer nicht gerade zimperlich im Umgang mit seinen Gegnern. So soll er seine Soldaten angewiesen haben, renitenten Bauern die Ohren abzuschneiden und Bürgermeister, welche die ihren Gemeinden auferlegten Kontributionen nicht

aufzubringen vermochten oder solche zu leisten sich weigerten, zu verprügeln. Auch mit seinen Weinheimer Nachbarn lag er fast ständig im Streit, der zeitweise sogar in Handgreiflichkeiten ausartete. Andererseits finden wir bei ihm auch positive Gefühlsregungen. So kümmerte er sich fürsorglich um seine Bediensteten, wenn sie krank waren und entließ sie nicht etwa, wie es damals vielfach in solchen Fällen üblich war. Als seine erste Frau im Sterben lag, wich er nicht vom Krankenbett „seiner seligsten Liebsten“ und las ihr aus der Bibel vor.



Ansicht der Stadt Groningen aus dem 17. Jahrhundert.

Aber kehren wir zurück in das Jahr 1672. Es war Anfang Mai dieses Jahres, als sich Rabenhaupt nach Groningen begab und sich unverzüglich an die Wiederherstellung und Verstärkung der Festungsbauwerke machte. Gleichzeitig ging er energisch an die Verbesserung der Verteidigungsbereitschaft der Groninger Garnison. Schließlich rief er eine Bürgerwehr ins Leben, die insbesondere für vielfältige Hilfeleistungen eingesetzt wurde. Die Groninger Bürger, allen voran die Studenten der 1614 gegründeten Universität, fühlten sich für ihre Stadt mit verantwortlich und machten begeistert mit.

Am 30. Mai 1672 überschritten die münsterischen Truppen die niederländische Grenze. Nach kurzer Belagerung kapitulierte die Grenzfestung Coevorden, während die Festung Bourtange sich halten konnte. Von

Coevorden aus und an Bourtange vorbei rückte das Heer des Bischofs von Münster zusammen mit kurkölnischen Einheiten in Richtung Groningen vor. Das Vorfeld der Stadt, zuletzt eine Fläche von 45 000 Hektar, war von den Groningern durch Öffnen von Schleusen und Durchstechen von Deichen unter Wasser gesetzt worden, bevor die gegnerischen Truppen am 19. Juli vor der Stadt eintrafen. Nach kleineren Scharmützeln begann am 27. Juli die Belagerung Groningens. Der Bischof war persönlich vor Ort, um die Wirkung seiner Artillerie zu beobachten. Binnen 14 Tagen wurden nicht weniger als 5 000 Granaten, darunter glühende Kanonenkugeln und sogenannte „Stinktöpfe“, eine Art von Gasgranaten, auf die leidgeprüfte Stadt abgefeuert. Die Wirkung war - vor allem in der Südstadt - verheerend. Trotzdem blieb die gute Stimmung unter den Stadtbewohnern ungebrochen. Diese kam unter anderem dadurch zum Ausdruck, dass sie in den nächtlichen Kampfpausen lautstark Spottlieder auf den „Bommen Bernd“ sangen, die im Lager der Münsterischen gut zu hören waren. Da es den Belagerern nicht gelungen war, die Stadt von ihren Flussverbindungen zur See abzuschneiden, gelangten auf diesem Wege Waffen, Nachschubgüter aller Art sowie Lebensmittel aus der reichen Provinz Holland unbehelligt nach Groningen und trugen so zur erfolgreichen Verteidigung der Stadt bei. Zu einem Festtag wurde für die Belagerten der 11. August 1672, als es nicht weniger als 33 Schiffen mit Soldaten unter dem Obristen Johann Albrecht Jormann gelang, die Stadt zu erreichen. Nun konnte für die belagerte Provinzhauptstadt eigentlich nichts mehr schief gehen. Nachdem die Belagerer bereits am 31. Juli erfolglos einen Trompeter mit einer Kapitulationsaufforderung in die Stadt entsandt hatten, scheiterte am 24. August ein weiteres Ansinnen dieser Art. Nun mussten die Belagerungstruppen, die bereits durch Krankheiten und Desertierungen erheblich dezimiert waren und einen großen Verschleiß an Kriegsmaterial zu verzeichnen hatten, einsehen, dass eine Besetzung Groningens nicht möglich war. Am 28. August 1672 - nach fast fünfwöchiger Belagerung - begann der Rückzug der münsterischen Truppen, der bald in eine wilde Flucht ausartete. Denn die niederländischen Truppen machten sich gleich an die Verfolgung des münsterischen Heeres; der erfolgreiche Widerstand in der Stadt hatte ihren Kampfgeist gestärkt und sie beflügelt. Die mühsam von den Münsteranern eroberten Schanzen zwischen Groningen und der Grenze gingen bis zum Herbst wieder verloren. Gekrönt wurde die niederländi-

sche Gegenoffensive durch die Rückeroberung von Coevorden. Mitten im Winter, während die Kampftruppen üblicherweise in den Winterquartieren verblieben, brach Rabenhaupt am 27. Dezember mit 968 Soldaten sowie Freiwilligen aus dem Adel, Groninger Bürgern und Studenten zu der Grenzfestung auf und eroberte sie im Handstreich; einer Einheit unter dem Obristen Eybergen war es am 30. Dezember 1672 gelungen, in die Stadt einzudringen und die münsterische Besatzung zur Übergabe zu zwingen.

Im Sommer 1673 versuchte Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen, das Gesetz des Handelns wieder an sich zu reißen. Hauptziel war die Rückeroberung der Festung Coevorden. Er wandte dabei ein Mittel an, mit dem er bereits bei der Belagerung seiner renitenten Hauptstadt Münster im Jahre 1661 Erfolg gehabt hatte: Wie damals in Münster die Aa, so ließ er auch vor Coevorden einen Fluss durch aufgeschüttete Dämme stauen, um die Stadt unter Wasser zu setzen. Aber diesmal schlug die Methode fehl: Am 30. September 1673 brach der Damm und die Wassermassen ergossen sich nun auf die münsterischen Belagerungstruppen. Diese mussten sich auf ihr eigenes Gebiet zurückziehen.

Anschließend drang Rabenhaupt mit seinen Soldaten in die Grafschaft Bentheim ein, deren willensschwacher Landesherr im Jahre 1668 auf Druck des Bischofs Christoph Bernhard vom reformierten Bekenntnis zum katholischen Glauben übergetreten war (siehe Mitteilungen 1997, S. 16 ff.) und seitdem mehr oder weniger gezwungenermaßen zum Verbündeten des Bischofs geworden war. Von seinem Hauptquartier Veldhausen aus eroberten Rabenhaupts Truppen 1674 die Städte Neuenhaus, Nordhorn, Gronau und Bentheim. Der unterlegene Bischof musste froh sein, im Frieden zu Köln vom 22. April 1674, geschlossen zwischen den Generalstaaten und Münster, einigermaßen glimpflich davon gekommen zu sein. Nach unsäglichen Opfern und Mühen ging damit ein mutwillig vom Zaun gebrochener Krieg unrühmlich und für den Bischof ohne den geringsten Gewinn zu Ende.

Kehrte der Bischof mit nicht geringem Ansehensverlust nach Coesfeld in seine Residenz zurück, so wurde Karl Rabenhaupt von den Generalstaaten, an dessen Spitze nach Ermordung Jan de Witts am 20. August 1672 inzwischen Wilhelm III. von Oranien getreten war, sowie von den Städten Groningen und Coevorden mit Ehren überhäuft. Man ernannte ihn zum Gouverneur der Stadt und des Umlandes von Groningen, zum Drost der

Grafschaft Drenthe und zum Kastellan (Schlossherrn) von Coevorden. Es wurden zahlreiche Gedenkmünzen und Medaillen geprägt, auf denen er als Sieger von Groningen und Coevorden gerühmt wurde. Noch heute wird jedes Jahr in Groningen der Tag des Endes der Belagerung der Stadt, der 28. August, mit einem großen Feuerwerk und einer Pferdeschau auf dem Großen Markt festlich begangen.



Foto: Ernst Heidemann

Nach Kriegsende kehrte Rabenhaupt nicht in seine Weinheimer Besetzung zurück, sondern nahm seinen Wohnsitz in Coevorden. Dort starb er nach kurzer Krankheit am 12. August 1675, 73 Jahre alt. Die Stadt Coevorden ehrte ihn am 3. September 1675 mit einem Begräbnis in der Kirche der reformierten Gemeinde. Sein Freund und Biograph Pater Michgorius hielt eine 6-7stündige Leichenpredigt, die später im Druck erschien und Rabenhaupts ganze Lebensgeschichte dokumentierte. Im Jahre 1929 wurde in Coevorden eine Gedenktafel für Rabenhaupt enthüllt.

Ernst Bräutigam

Literatur:

- Schrödter, Carl-Heinz: General Karl Rabenhaupt. In: Jahrbuch des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim e.V. (Das Bentheimer Land Bd. 96, S. 120 ff.) Nordhorn 1980
- Bommen Berend. Das Fürstbistum Münster unter Bischof Christoph Bernhard von Galen 1650-1678, Ausstellungskatalog, Münster o.J.
- Kohl, Wilhelm: Christoph Bernhard von Galen, Politische Geschichte des Fürstbistums Münster 1650-1678, Münster 1964

Coesfeld auf dem Weg ins Industriezeitalter 1750-1850

Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts war geprägt von ständigen Bemühungen der Stadt Coesfeld, den weiteren Verfall, verursacht durch den 30jährigen Krieg und die Zwistigkeiten mit dem Nachbarn Holland, zu stoppen und neues Leben zu entwickeln.

In Münster regierte von 1719-1761 Fürstbischof Clemens August, der in Personalunion zudem noch Fürstbischof von Köln, Mainz, Paderborn, Hildesheim und Osnabrück war. Kommissionen wurden berufen, Vorschläge erarbeitet, die die missliche Lage verbessern sollten, Verordnungen erlassen, um den Zuzug von Bürgern, besonders von Handwerkern, zu erleichtern. Besitzer unbebauter Grundstücke oder baufälliger Häuser wurden gezwungen zu bauen oder sie zu veräußern. Und: Der gesamte Warenhandel durfte nur noch innerhalb der Städte stattfinden. In einem Bezirk von einer Stunde um die Stadt herum durfte fortan kein offener Laden geduldet werden, ebenso kein Handwerksbetrieb. Binnen Jahresfrist mussten sie in die Städte ziehen laut Verordnung vom 17. Oktober 1744. Doch alle gutgemeinten Erlasse des Fürstbischofs zeigten wohl deswegen keine Wirkung, weil bald schon wieder ein Krieg ausbrach, der Deutschland erneut entzweite. In diesem Siebenjährigen Krieg wurde unser Land zum Kriegsschauplatz und dadurch zum Opfer von Verheerungen, wie es sie vorher noch nie gegeben hatte. Österreich und Frankreich auf der einen Seite, Preußen, England-Hannover, Braunschweig, Hessen-Kassel und Schaumburg-Lippe auf der anderen Seite operierten während der gesamten Kriegszeit in Westfalen, besonders deswegen, weil Frankreich seinen Erzfeind England in Hannover zu treffen suchte. Der Kurfürst von Hannover war 1717 als König Georg I. der englischen Königin Maria Stuart auf den Thron gefolgt. Es ging aber nicht nur um Schlesien. Im Vordergrund stand der Weltkampf der Kolonialmächte um Amerika und Indien. Sechs Jahre lang marschierten immer wieder fremde oder verbündete Truppen durch unser Land.

Coesfeld hatte dabei besonders stark zu leiden. Einmal musste Verpflegung für Truppen geliefert werden, ein andermal waren Soldaten einzuquartieren und die Kosten dafür zu übernehmen. Franzosen, Braunschweiger und Engländer schlugen in Coesfeld ihr Quartier auf, das über

längere Zeit eine Besatzung von 800 Mann zu unterhalten hatte. Von den damaligen Zuständen berichtete der französische General St. Germain:

Das Land ist auf 30 Meilen in der Runde geplündert und verheert, wie wenn Feuer des Himmels darauf gefallen wäre. Unsere Nachzügler und Marodeure haben kaum die Häuser stehen lassen. Ich führe eine Bande von Räubern und Mördern, die gewiß beim ersten Büchschuß davon laufen würden und stets zur Meuterei bereit sind.

Damit gegnerische Truppen sich nicht in der befestigten Stadt Coesfeld festsetzen konnten, ließ der französische Feldherr Prinz Soubise beim Verlassen der Stadt 1762 die gesamten Festungsanlagen zerstören.

Die Stadt war nun völlig am Ende und wies dem Landtag nach, dass

dieser Krieg die Stadt 90 700 Taler gekostet habe und dass die Stadt die fürchterlichen Kriegsfolgen selbst tragen müsse. Wohl ernannte der Fürstbischof erneut eine Kommission, die die Ursachen für den Niedergang und die noch vorhandenen Hilfsmittel untersuchen sollte. Aus den Berichten dieser Kommission ist zu entnehmen, wie es um die Stadt Coesfeld und ihre Bürger bestellt war. Nur 351 Bürger waren steuerpflichtig, von denen 106 die Gelder wohl entrichten konnten, 148 nur schwerlich und 97 Bürger gar nicht. Insgesamt gab es noch 426 Häuser, davon 398 bürgerliche Wohnungen: 280 waren in gutem Zustand, 70 mittelmäßig und 48 waren baufällig. Zudem gab es 255 verfallene oder leer stehende Häuser; an viele erinnerte nur noch ein wüster Platz.



Charles de Rohan Prince de Soubise, (*1715, †1787) als Marschall von Frankreich

Der Leinwandhandel war das einzige blühende Geschäft. Ihm folgte der Kornhandel. Es gab nur noch neun Handwerker-gilden. Viele Handwerker nagten am Hungertuch. Vorschläge, wie man aus dieser trostlosen Situation herauskommen könne, kamen auch aus der Bürgerschaft. Sie forderte, von allen bebauten und unbebauten Grundstücken innerhalb der Stadtmauer und innerhalb des Stadthagens eine Steuer zu erheben. Die Notzeit erfordere und rechtfertige, auch die auswärtigen Besitzer und den geistlichen Besitz zu besteuern. Weitere Vorschläge lauteten:

Der Fürstbischof möge den Coesfelder Bürgern einen Teil des landesherrlichen Torfmoores in Tungerloh bei Gescher überlassen. Die Harler Markengründe sollten endlich geteilt werden. Der Landesherr möge jährlich 700 Reichstaler bereitstellen, um die größte Not zu lindern. Tatsächlich wurden 700 Taler bewilligt, die aber nur zur Förderung der Wirtschaft gebraucht werden durften.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts richtete sich die Aufmerksamkeit aller auf die Französische Revolution, deren Auswirkungen die Situation in Coesfeld grundlegend ändern sollte.

Um 1800 war Westfalen in rund 30 kleinere und größere Herrschaftsgebiete zersplittert. Das größte unter ihnen war das Fürstbistum Münster, das aber seit 1723 in Personalunion mit Köln verbunden war, quasi keinen Landesherrn am Ort hatte. 1802/1803 wurde diese buntscheckige deutsche Landkarte völlig umgestaltet, ausgelöst durch die Eroberung der linksrheinisch gelegenen deutschen Gebiete durch die Franzosen. Der Rhein bildete nun die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich. Die Reichsstände links des Rheins mussten aber entschädigt werden. Vorgeesehen waren dafür die geistlichen Staaten in Westfalen. Im Reichdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803 wurde beschlossen, alle geistlichen Herrschaftsgebiete aufzuheben und an weltliche Reichsstände zu übertragen. Dieser Beschluss beendete nicht nur die Diskussion um das Für und Wider geistlicher Staaten, sondern machte auch den Weg frei für die Entwicklung unabhängiger, großräumiger, moderner Flächenstaaten mit einer einheitlichen Ordnung.

Zu uns ins Münsterland kam das Gesamthaus Salm mit den drei Linien Salm-Salm, Salm-Kyrbach und Salm-Grumbach. Ihre ehemaligen Besitzungen lagen im Gebiet zwischen Mainz und Trier. Die beiden erstgenannten Salmschen Häuser erhielten gemeinsam die münsterischen Ämter

Ahaus und Bocholt. Das rheingräfliche Haus Salm-Grumbach kam in den Besitz des Amtes Horstmar mit Coesfeld, Billerbeck, Darfeld, Osterwick, Holtwick, Darup, Limbergen und Rorup. Der Wild- und Rheingraf nahm am 31. Januar 1803 sein neues Land in Besitz und machte Coesfeld zu seiner Residenz. Der Coesfelder Stadtrat leistete dem neuen Landesherrn das Handgelöbniß der Treue, ebenso tat es der Stadtrichter. Die verwitwete Frau Rheingräfin mit ihren vier Kindern nahm einstweilig ihren Wohnsitz in dem von den Mönchen verlassenen Kloster Varlar, das in den folgenden Jahren zu einem fürstlichen Schloss umgebaut wurde.

In der Stadt gab es eine Reihe von Veränderungen. Vier Klöster wurden sofort aufgelöst, das fünfte, Kloster Marienbrink, jedoch erst 1810. Es setzte eine rege Bautätigkeit ein, die endlich zu einem leichten Aufschwung im wirtschaftlichen Leben führte. So wurde das Jesuitenkolleg zu einem Schloss für die Frau Rheingräfin umgestaltet. Kloster Annenthal, heute Krankenhaus, sollte mit hohen Kosten in ein repräsentatives Wohnhaus für den Rheingrafen umgebaut werden, wurde jedoch nicht vollendet. Das adlige Nonnenkloster Marienborn, heute Kupferpassage, wurde für einen weiteren Zweig der rheingräflichen Familie umgebaut. Aus dem alten Rathaus entstand das Kanzleigebäude für die neue Landesbehörde. Alle diese Maßnahmen wurden vom neuen Landesherrn durchgeführt.

Der Magistrat kümmerte sich um ein besseres Image der Stadt:

Die Misthaufen verschwanden von den Straßen. Die Friedhöfe rund um Lamberti und Jakobi wurden vor das Viehtor bzw. Letter Tor verlegt. Aus dem Stadtwall wurde eine Promenade.

Um die jährlich wiederkehrenden Überschwemmungen zu verhindern, ließ der Magistrat am Walkenbrückentor eine Schleuse einbauen, die das Hochwasser über die Umflut und Fegetasche abfließen ließ.

Bis 1805 waren alle Behörden in Coesfeld eingerichtet: Das Kabinett als höchste Behörde, die Regierung und die Hofkammer. Die Stadt profitierte von diesen Neuerungen. Handel und Gewerbe blühten langsam auf und trugen zu einer optimistischen Haltung der Bürger bei.

1806 war die Salmsche Herrschaft aber schon vorbei. Preußen verlor die Schlacht bei Jena und Auerstedt. Das 1000jährige Heilige Römische Reich deutscher Nation hatte durch Napoleon sein Ende gefunden. Napoleon teilte nun die deutschen Staaten nach eigenem Gutdünken ein. So

machte er aus den Herzogtümern Cleve und Berg das Großherzogtum Berg, zu dem auch die Grafschaften Bentheim, Steinfurt und Rheine sowie das Amt Horstmar mit Coesfeld gehörten. Die rheingräflichen Behörden wurden aufgelöst, in die Gebäude am Markt zog der neue Provinzialrat mit seinen Mitarbeitern ein.

1809 führte Napoleon auch bei uns die französische Gesetzgebung ein. Letztmalig tagte der Stadtrat am 8. Januar 1809. Bürgermeister Wessendorff trug nun die Bezeichnung Direktor. An Stelle des alten Stadtrates gab es 16 neue Munizipalitätsräte. In diesem Jahr 1809 hatte Coesfeld 2 351 Einwohner, das Kirchspiel Jakobi 591, das von Lamberti 1 875. Insgesamt hatten wir 4 817 Einwohner, darunter waren 73 Lutherische, 22 Reformierte und 49 Juden. In der Stadt gab es 482 Wohnhäuser ohne Stallungen und Nebengebäude.

Am Ende des Jahres 1810 wurden ganz Holland, Nordwestdeutschland und ein Teil des Großherzogtums Berg zum Kaiserreich Frankreich geschlagen. Auch wir Coesfelder gehörten dazu. Aus der Munizipalität wurde nun eine Mairie, der Direktor wurde zum Maire. Der Druck der französischen Fremdherrschaft lastete immer schwerer auf den Bürgern der Stadt, besonders aber die Einberufung zu den Waffen und der harte Dienst in den französischen Regimentern. Auch unter den zahlreichen Durchmärschen hatte die Stadt zu leiden. 1811 waren es 92 000 durchziehende Soldaten, die die Ruhr und andere ansteckende Krankheiten einschleppten, an deren Folgen ein Zehntel der Bevölkerung verstarb.

1813 kam dann die Wende. Napoleon unterlag bei Leipzig und musste alle besetzten Gebiete räumen. Die Preußen als neue Landesherrn ließen nicht zu, dass die im Jahre 1803 eingesetzten linksrheinischen Grafen erneut die Landesherrschaft übernahmen. Die Bemühungen der Rheingräfin, sich wieder in den Besitz der landesherrlichen Gewalt zu setzen, scheiterten. Ihr Erlass vom 14. Februar 1814 fand keine Beachtung. Der hoch angesehene Freiherr von Vincke übernahm in Westfalen die vorläufige Verwaltung. Sein Bestreben war, zwischen Rhein und Weser, Sauerland und Nordsee eine große, zusammenhängende preußische Provinz zu bilden, die am 30. April 1815 in etwas verkleinerter Form als Provinz Westfalen aus der Taufe gehoben wurde.



Ludwig Freiherr von
Vincke

Zum 1. Oberpräsidenten wurde er am 25. Mai 1815 ernannt. Seit dieser Zeit ist Coesfeld Kreisstadt und ist es auch bei allen Neuordnungen geblieben.

Wie sah es nun mit der Wirtschaft aus? Es ging langsam bergauf! Die größte Gilde war die der Leinweber mit 36 Mitgliedern. Der Anbau von Flachs erforderte nur eine relativ kleine Nutzfläche von geringer Bodenqualität. Aus den einfachen Flachs- und Hanfarthen stellten die Weber das sogenannte Löwendlinnen, eine grobe Leinwandart, her. Rund 40 Webstühle waren in Betrieb, die überwiegend im Nebenerwerb bedient wurden. Exportiert wurde über die Niederlande, nachdem das Leinen vorher in den „Leggen“ gemessen, geprüft und mit einem Stempel versehen worden war, der die Größe und

Güte der Ware garantierte. Zwischen Herstellern und Verbrauchern war der Verleger tätig, der die Rohstoffe zur Verfügung stellte und für den Absatz der Ware sorgte. Auf der Coesfelder Leinwandbleiche wurden jährlich ca. 7 000 Stück Leinen gebleicht, darunter auch solches aus den Nachbarorten. Auch der Handel mit Korn nahm zu. Es wurden sogar Wünsche für die Einrichtung eines wöchentlichen Kornmarktes laut.

Die erste Maschine stand wohl im Kloster Marienbrink am Pulverturm. Mit dieser Maschine konnten von einer Person täglich 20 Rollen Zwirn hergestellt werden.

Brauereien gab es reichlich, 13 an der Zahl, sie stellten jährlich 865 Tonnen Bier her. Dazu gab es sieben Brennereien, eine der ältesten war Haversath. Die Zahl von 15 Wirten spricht für sich. 1811 gab es in der Stadt drei Wassermühlen, zwei Grützmühlen und 19 Bäckereien.

1808 gründete Engelbert Vissing neben dem Walkenbrückentor eine Lederfabrik. Bernhard Sökeland schreibt, dass zwei Gesellen im Jahr 165 Kuhhäute, 121 Rindsfelle, 950 Kalbsfelle, dazu 75 Rosshäute verarbeiteten. 1835 stellte Vissing nach französischem Muster gefärbtes und lackier-

tes Leder her, vornehmlich aus Wildhäuten und Kalbsfellen. Die Belegschaft wuchs kontinuierlich, 1900 waren bis zu 80 Mitarbeiter beschäftigt.

Weiter hören wir von einer Strumpfwirkeri. Vier Arbeiter fertigten 292 Paar Kinderstrümpfe, 341 Paar Frauen- und 165 Paar Männerstrümpfe. In Coesfeld gab es 6 Ziegelöfen und 2 Kalköfen. Friedrich Vorster gründete 1813 eine Papierfabrik im Kleinen Schwesterhaus, heute Krankenhaus, und erwarb dazu die Mühle am Südwall und später Ahlerts Mühle. Wilhelm Peltzer führte das Unternehmen bis 1848 fort, verkaufte dann aber die Gebäude des ehemaligen Kleinen Schwesterhauses an den Bischöflichen Stuhl.



Engelbert Vissing



Walkenbrückentor mit Gerberei Vissing.

1814 gründete A. Borgmann einen Landmaschinenhandel mit einer Reparaturwerkstatt, Weiter gab es die Stärkefabrik Dorenberg, die Cichorien- und Senffabrik Marx und die Essigfabrik Koch.

Im frühen 19. Jahrhundert wuchs in vielen Gemeinden die Zahl der Einwohner über die Grenzen des traditionellen Nahrungsspielraumes hinaus. So hatte Westfalen 1816 ca. 1 Million Einwohner, 1850 aber schon 1,5 Millionen.

In Coesfeld stieg die Zahl zwischen 1818 und 1858 von 2 482 auf 3 703 (um 49 %), im Kirchspiel von 2 879 auf 2 948 (um 2,4 %) . Der Grund für diese Zunahme war ein natürliches Wachstum. Leider entsprach die Wirtschaftsleistung nicht dem Bevölkerungswachstum, sodass die Zahl der Armen stieg. Zu allem Unglück führten Missernten in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts zu Hungerkrisen, Massenarmut und auch zu zahlreichen Auswanderungen. So unterstützten im Regierungsbezirk Münster viele private Hilfsorganisationen rund 50 000 Menschen. Die größte Last bei der Bewältigung von Hunger und Armut lag aber auf den Schultern der Gemeinden. In Coesfeld wurde 1817 ein Verein zur Unterstützung der Notleidenden gegründet, der für 5 000 Thaler Korn kaufte und für wenig Geld verkaufte, damit die größte Not behoben werden konnte.

Eine Anzahl von Bürgern nahm ihr Schicksal selbst in die Hand und versuchte als „Hollandgänger“ die Situation zu verbessern. In Holland fanden sie Arbeit als Torfstecher, Grasmäher, Korndrescher, Ziegeleiarbeiter, Walfischfänger oder als Soldat. Andere wiederum versuchten ihr Glück in überseeischen Gebieten. In Coesfeld waren es 16 aus der Textilbranche, 20 Handwerker, 7 Kaufleute oder Händler, 10 Landwirte und 13 Tagelöhner. Aus dem Kirchspiel Coesfeld wanderten aus: 29 Ackerknechte, Tagelöhner oder Mägde, 25 Ackersleute oder Kötter und 7 Handwerker. Überwiegend ging es nach Amerika. Auswanderung und Gang nach Holland wurden zu wichtigen Ventilen regionaler Notlagen. Um 1850 gab es die meisten Auswanderer. Im Regierungsbezirk Münster gab es 46 000 legale und 15 000 illegale. Letzteren drohte bei der Rückkehr strafrechtliche Verfolgung. Bei den Illegalen gab es zumeist zwei Motive: Sie wollten keinen Militärdienst leisten oder sie flohen vor ihren Gläubigern.

In der Landwirtschaft gab es endlich Hoffnung auf bessere Zeiten. Durch die Stein-Hardenbergschen Reformen waren die Bauern nun frei. Sie konnten die auf ihren Höfen ruhenden vielfältigen Lasten gegen Zahlung

einer Geldsumme ablösen, die in der Regel das 25fache des jährlichen Abgabebetrages ausmachte. In den Bauerschaften des Kirchspiels gab es rund 130 Höfe, die einem Dutzend meist geistlicher Grundherren pflichtig waren. So hatte das Kloster Varlar Abgabepflichtige in 37 Kirchspielen und Bauerschaften, insgesamt 440 Zinsgüter, davon 56 in Osterwick. Durch den Freikauf ihrer Höfe gerieten viele Bauern in eine schwierige Lage. Als 1850 die Landwirtschaftliche Rentenbank einsprang, war der größte Teil der Ablösungen bereits abgewickelt.

Ein wichtiger Vorgang für die Landwirtschaft war die Markenteilung. Gemeinschaftlich genutzte Ländereien wurden damit in Privateigentum überführt. Rezesse wurden die Aufteilungsvereinbarungen genannt. Durchgeführt wurden sie 1813 in Harle, 1814 in Stockum, 1819 in Gaupel und 1833 in Flamschen. Die grundlegende Gemeinheitsteilungsverordnung des preußischen Königs von 1821 wurde Stück für Stück umgesetzt. Das Jahr 1840 war für alle Bauern von enormer Bedeutung. Die Frage, wie man die Bodenfruchtbarkeit erhalten könne, wurde durch Justus von Liebig endgültig gelöst. Er wies nach, welche Bedeutung die Bodenminerale für den Stoffwechsel der Pflanzen haben. Damit musste die alte Vorstellung, dass alle Fruchtbarkeit an den Humus geknüpft sei, aufgegeben werden.

1838 wurde in Coesfeld der Landwirtschaftliche Kreisverein von 51 Interessenten gegründet. Als besonders wichtige Aufgaben angesehen wurden a) verstärkte Kulturversuche, b) die Einführung landwirtschaftlicher Maschinen, c) durch Auslese zu besseren Zuchtergebnissen zu kommen und d) der Ankauf von guten Zuchthengsten. Die Entdeckung des Kunstdüngers in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – Phosphat, Thomasmehl und Stickstoff - trug zur Stärkung der landwirtschaftlichen Produktion bei und verhalf besonders den Bauern auf Sandböden zu größeren Erträgen und damit zu mehr Gewinn.

Im Handwerk kam es nach 1815 zur Reform der Gewerbeverfassung. Diese Reform eröffnete einen ungehinderten Zugang zu fast allen Gewerben. Die Ausübung eines Gewerbes wurde nur noch von dem Lösen eines Gewerbescheines und von der Zahlung der Gewerbesteuer abhängig gemacht. Die Pflichtmitgliedschaft in den Zünften und Gilden mit all ihren Vorschriften und Bindungen entfiel. Unter den handwerklichen Betrieben herrschte von nun an das Konkurrenzprinzip. Wie richtig diese Reform

war, zeigt das starke Wachstum der Zahl von Meistern, Gesellen und Lehrlingen. 1822 gab es in Westfalen insgesamt 44 000, 1846 aber schon 69 000 Personen, die im Handwerk tätig waren.

Coesfeld hatte 1840 vierzig Handwerkszweige und zwölf Handelssparten. Man zählte 42 Schuh- und Pantoffelmacher, 30 Schneider, 35 Schankwirte, 17 Bäcker, und auch die Jahrmärkte florierten.

Nach der Einführung der Gewerbefreiheit beruhte das Ausbildungswesen auf einer vertraglichen Vereinbarung zwischen Meister und Lehrling. Eine zusätzliche Fortbildung wurde als dringend erforderlich angesehen. Oberpräsident Freiherr von Vincke regte 1829 die Einrichtung von Sonntagschulen an. Damit wurde die Fortbildung außerhalb der Arbeitszeit ermöglicht. In Coesfeld nahm sich Bernhard Sökeland dieser guten Sache an. Er hatte 1839 die Geschichte der Stadt Coesfeld herausgegeben und stellte den Erlös aus dem Bücherverkauf der Sonntagsschule zur Verfügung. Leider hatte sie nur fünf Jahre Bestand, weil die Finanzdecke zu dünn war. Die Schulstunden lagen sonntags zwischen 10.30 Uhr und 12.00 Uhr, nachmittags von 13.00 Uhr bis 14.30 Uhr. Am 1. Semester nahmen 20 Schüler teil. Sie hatten 15 Silbergroschen zu zahlen. Die beiden Lehrer erhielten jährlich je 50 Thaler.

Im Gegensatz zum handwerklichen Bereich sah es auf dem textilen Sektor nicht mehr so gut aus. Englische Baumwolle verdrängte immer mehr die traditionelle Leinwandindustrie, der Absatz sank in Coesfeld um die Hälfte. Der Coesfelder Bürgermeister Holtermann, zugleich Kaufmann und Leinwandhändler, geriet wie viele Weber und Spinner in große Schwierigkeiten. Er musste Konkurs anmelden; er starb 1832 an Schwindsucht. Seine Familie verarmte völlig. Zu dieser Zeit gab es in Coesfeld 161 Webstühle im Nebenerwerb, die aber nur zur Hälfte ausgelastet waren. Der Preis für ein Stück Leinen sank von 20 auf 14 Thaler.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts veränderte sich im Münsterland die Textilherstellung von Grund auf. An die Stelle der Leinwand trat das Baumwollgewebe, da die Baumwolle am leichtesten maschinell gesponnen werden konnte. Die Verbreitung der Dampfmaschine tat ein Übriges. Die entscheidenden Anstöße zum Aufbau einer fabrikmäßig betriebenen Baumwollindustrie gingen vom Nachbarland Holland aus. Als 1831 Belgien als eigener Staat aus den Niederlanden ausschied, lagen fast alle Textilgebiete in Belgien. Mit staatlicher Unterstützung wurde in der Provinz

Twente die Gegend rund um Enschede planmäßig zum neuen Zentrum der niederländischen Textilindustrie entwickelt. Unter diesem Einfluss kam es im westlichen Münsterland zu einem kleinen Gründungsrausch. Holländische Facharbeiter mit hohem technischem Wissen wurden abgeworben und bauten zusammen mit fortschrittlichen unternehmungslustigen Münsterländern diesseits der holländischen Grenze eine moderne Textilindustrie auf. Englische Spinn- und Webmaschinen wurden übernommen, Dampfmaschinen selbst hergestellt.

Unter den westfälischen Unternehmern ragte besonders der Textilfachmann Mathieu van Delden heraus. Dieser verstand es glänzend, neue Techniken gewinnbringend einzusetzen. Er machte deutlich, dass die mit Hilfe der Maschinenkraft hergestellten Güter eine Reihe von Konsequenzen bedingten:

einen höheren Einsatz von Kapital, Rohstoff und Arbeitskräften, b) ein größeres technisch-kaufmännisches Fachwissen, und c) ein ausgeprägtes innerbetriebliches Organisationsgeschick.

So nahm im Münsterland beim industriellen Wirtschaftswachstum die Textilindustrie bald die führende Stelle ein. Aus dem traditionellen Spinnen und Weben erwuchs die Mechanisierung der Produktion als wirtschaftliche Notwendigkeit. Viele Orte im Münsterland wie Bocholt, Borken, Ahaus, Steinfurt, Emsdetten, Rheine und auch unser Coesfeld erlebten einen sprunghaften Aufstieg mit hohen Beschäftigtenzahlen. Die Firma A. Crone & Co errichtete 1863 in Coesfeld die erste Textilfabrik, und zwar eine fabrikmäßige Stoffdruckerei und -färberei.



oben: Wappen der Familie van Delden, unten: Firmengründer Franz Anton Crone

Es war die zweite in Westfalen, die erste baute die Firma Drießen in Bocholt. Weitere Firmen folgten, von denen heute jedoch keine mehr besteht.

Weitere Zeichen des Aufbruchs waren:

- das Erscheinen der ersten Zeitung 1834,
- die Gründung der ersten Sparkasse 1854,
- die Einrichtung eines selbständigen Postamtes 1844,
- die Gründung eines Krankenhauses 1850.

1850 hatte Coesfeld 3 500 Einwohner in ca. 750 Wohnhäusern und entwickelte sich immer stärker zu einer wichtigen Behörden-, Schul- und Einkaufsstadt im westlichen Münsterland.

Josef Vennes



Postkartenansicht von Coesfeld: Blick von der Promenade auf das Walkenbrückentor.

Alte Häuser in Coesfeld

Zur Geschichte des Hauses Markt 2 und seiner Bewohner



Marktplatz Coesfeld nach einer Darstellung aus dem Jahre 1831, gez. von Th. Wessels

Das Haus Markt 2 (i. d. 1 Hälfte des 19. Jahrhunderts trug das Haus zeitweilig die Nr. 4) in Coesfeld, das heute das Café „Extrablatt“ beherbergt, ist vielen älteren Coesfeldern noch als altes Bürgerhaus in Erinnerung. Bei den Luftangriffen auf Coesfeld im März 1945, die den größten Teil der Stadt zerstörten, einigermaßen heil geblieben, wurde das zweigeschossige Haus in den 50er/60er Jahren sowie 1998 dergestalt baulich verändert, dass darin ein Geschäft und ein Restaurant Aufnahme finden konnten. Der letzte Umbau fand in den Jahren 2008/09 statt und gab dem Haus sein heutiges Aussehen, wobei hinter der neuen Verklammerung ein Teil der alten historischen Bausubstanz, insbesondere die Kellergewölbe, erhalten blieb.

Man mag es bedauern, dass durch die Umbauten der Charakter des Gebäudes als repräsentatives Patrizier-Wohnhaus weitgehend verloren gegangen ist. Immerhin sind durch den letzten Umbau die wenig glücklichen Umgestaltungen der vorangegangenen Jahre durch eine architektonisch ansprechende Fassade ersetzt worden, die mit ein wenig Fantasie vielleicht doch noch den früheren Charakter ahnen lässt. Und es scheint so,

dass sich auch die Coesfelder Bürger durchaus mit der Neugestaltung befreunden können.



Das Haus am Markt 2 im Vorkriegszustand.



Der Marktplatz Coesfeld, ca. 1948.

Der Verfasser hat zu dem Haus eine besondere Beziehung, da in seinen Mauern seine Vorfahren, die seit Anfang des 17. Jahrhunderts in Coesfeld nachweisbare Familie Bues, nach der im Laurentiusviertel der Buesweg benannt ist, mindesten 175, wenn nicht gar mehr als 200 Jahre gelebt haben. Die letzte ihres Stammes war Clara Bues, die 1883 den späteren Landgerichtsdirektor Bräutigam, seinen Großvater, heiratete und mit ihm das Haus am Markt von 1911 bis 1925 bewohnte.

Über das Haus ist mehrfach geschrieben worden¹, doch hat sich eine Reihe von Unrichtigkeiten eingeschlichen, die richtig zu stellen, im folgenden versucht werden soll. Aufgrund neuer Erkenntnisse soll ferner etwas mehr zur Geschichte des Hauses und seiner Bewohner, die zumeist mit den jeweiligen Eigentümern identisch waren, ausgeführt werden.

Als einigermaßen gesichert kann gelten, dass das mit seiner Fassade zum Marktplatz hin gelegene Haupthaus im 17. Jahrhundert erbaut worden ist. Der zur Hofseite hin gelegene Anbau scheint dagegen Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet worden zu sein.

Wie Theodor Drachter in seinem Aufsatz „Der Marktplatz in Coesfeld“² ausführt, lagen vor allem an der Westseite des Marktplatzes, an der auch das hier behandelte Haus liegt, die bevorzugten Wohnplätze der Coesfelder Patrizierfamilien, also jener Bürger, die als betuchte Kaufleute und Steuerzahler in Coesfeld den Ton angaben und oft auch in der Stadt das Bürgermeisteramt innehatten.

Bisher hatte man angenommen, der Erbauer des Hauses sei Georg Rave (*1599 Borken, † daselbst 1675) gewesen. Dies dürfte jedoch nicht zutreffen. Georg Rave hat nie in Coesfeld gelebt. Er stand nach Abschluss seines rechtswissenschaftlichen Studiums in Diensten des Kurfürsten und Erzbischofs von Trier, später der Edelherren von Gemen und deren Rechtsnachfolgern und zuletzt des Grafen Alexander II. von Velen. Er lebte seit 1627 in Gemen, Raesfeld, Ramsdorf, Dorsten und Schermbeck.³ Der Irrtum dürfte dadurch entstanden sein, dass sich in dem Haus in einer dort vorhandenen Kaminnische eine Totengedenkplatte (auch als „Herdplatte“ bezeichnet) befand, die sich auf Georg Rave bezieht und dessen

1 Vgl. W. Wenning: in: Mitteilungen Heimatverein Coesfeld, Jg. 2003, S. 50 ff.; Ders., Allgemeine Zeitung (AZ) v. 29.8.1998, St. Wolfert; AZ v. 11.10.2008; ders. AZ v. 25.10.2008

2 Vgl. Kreisverwaltung Coesfeld (Hrsg.): Handel und Wandel im Kreise Coesfeld, Düsseldorf 1928, S. 75 ff. Drachter (1863-1932) war etwa dreißig Jahre lang ehrenamtlicher Stadtarchivar und gehört zu den Gründern des Heimatvereins Coesfeld (1924).

3 Vgl. W. Rave: Die Geschichte des westfälischen Geschlechts Rave, Münster 1948, S. 104 ff.

Todesjahr (1675) festhält.¹ Es liegt nahe anzunehmen, dass die Platte als eine besondere Form pietätvollen Gedenkens später von seinen Hinterbliebenen bzw. Nachfahren in dem Haus am Markt angebracht worden ist. Auch der jüngere Sohn des Georg Rave, Johann Dietrich Rave (1633-1703) dürfte als Erbauer des Hauses am Markt ausscheiden, da seine Wirkungs- und Wohnorte in Essen (wo er in Diensten der dortigen Fürststäbtissin stand) und in Münster lagen; dort wirkte er als Stadtrichter und wohnte im „Stevinckschen Hof“. Als tatsächlicher Erbauer des Hauses kommt jedoch der älteste Bruder des Johann Dietrich Rave, Jobst Hermann Rave, in Betracht. Dieser war in Ramsdorf Kr. Borken am 23. Dezember 1629 geboren, studierte Rechtswissenschaften an den Universitäten Köln und Freiburg und erwarb den akademischen Grad „Licentiat“. Im Jahre 1656 trat er in die Dienste des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen (reg. von 1650 -1678). Dieser hielt sich wegen seines Streits mit der Stadt Münster, die sich seinen absolutistischen Bestrebungen widersetzte und nach Reichenmittelbarkeit strebte, seit 1654 in Coesfeld auf, wo er seine Residenz zunächst provisorisch im angemieteten Bolandtschen Haus an der Ritterstraße aufschlug, bevor er 1659 ein Gebäude in der neu errichteten Zitadelle, der Ludgerusburg, bezog. Auch die fürstbischöflichen Behörden und das Weltliche Hofgericht waren von Münster nach Coesfeld übersiedelt.²

Ebenfalls im Jahre 1656 heiratete Jobst Hermann Rave die aus Münster stammende Modesta von Büren (geb. 1635). Da nachweislich später die Tochter seines Bruders Johan Dietrich, also seine Nichte, Maria Franzellina im Besitz des Hauses am Markt war, liegt es nahe anzunehmen, dass Jobst Hermann Rave der Erbauer des Hauses war. Rave bekleidete im Fürstbistum Münster höhere Ämter, so zunächst das eines „Hochfürstlich münsterischen Rates“, sodann eines „Geheimen Rates“ sowie ab 1661 die Funktion des „Archivars“ (= Verwalter des gesamten politischen Aktenbestandes einschließlich der geheimen Korrespondenzen des Bischofs sowie der von ihm mit ausländischen Mächten geschlossenen Abkommen). Schließlich übte er ab 1672 das Amt eines Richters am Weltlichen Hofgericht aus. Rave genoss das besondere Vertrauen des Fürstbi-

1 Siehe die Abbildung i. d. Allgemeinen Zeitung vom 7. März 1987; die Gedenkplatte befindet sich heute im Wohnhaus des Hofes Schulze Hillert, Stevede 36, Coesfeld..

2 Vgl. Ernst Bräutigam: Die Coesfelder Zitadelle 1655- 1688. In: N. Damberg (Hrsg.): Coesfeld 1197-1997, Bd. 2, S. 901 ff.

schofs, begleitete diesen auf vielen Reisen und wurde von ihm häufig mit diplomatischen Missionen betraut.

Als enger Mitarbeiter des Bischofs wird Rave bestrebt gewesen sein, für sich und seine Familie, die sich rasch vergrößerte (seine ersten vier Kinder – von insgesamt elf – wurden in Coesfeld geboren) an seinem Dienstort Coesfeld ein großes Wohnhaus in repräsentativer Wohnlage zu errichten. Als solche kam zweifellos in erster Linie der Marktplatz in Frage. Am Standort des Neubaus, der in den Jahren 1656/57 errichtet sein dürfte, hat sicherlich bereits zuvor ein Haus gestanden. Dies dürfte jedoch den Ansprüchen des Hausherrn und seiner jungen Familie nicht entsprochen haben. Für die Errichtung des Neubaus dürfte auch der Umstand sprechen, dass mit einer Rückkehr des Bischofs in seine ihm feindlich gesinnte Hauptstadt kaum zu rechnen war. Nach der endgültigen Niederwerfung der Stadt im Jahre 1661 wies zwar der Bischof seinem Mitarbeiter Rave die Stadt Münster als neuen Dienstsitz zu, da dorthin auch ein Teil der bischöflichen Behörden sowie das Weltliche Hofgericht zurückkehrten. Denn der Bischof brauchte in Münster einen verlässlichen Repräsentanten. Auch Raves Familie siedelte 1662 nach Münster über, wo sie im späteren „Heeremannschen Hof“ unterkam. Gleichwohl behielt Rave sein Haus in Coesfeld bei, da der Bischof weiterhin in Coesfeld residierte und Rave sicherlich oft dienstlich in Coesfeld zu tun hatte, zumal er auch als außenpolitischer Berater seines Dienstherrn fungierte. Möglicherweise war auch seit dieser Zeit ein Teil des Hauses vermietet.

Jobst Hermann Rave starb – erst 48 Jahre alt – am 16. Oktober 1677; der Fürstbischof sei – so wird berichtet – über seinen frühen Tod „sehr wehmütig gestimmt“ gewesen, so dass „ihm die Tränen in die Augen traten“. Nach Raves Tod dürfte das Haus am Markt auf seine Witwe Modesta übergegangen sein. Da diese jedoch mit ihren Kindern in Münster wohnen blieb, ist anzunehmen, dass das Haus so lange vermietet blieb, bis es in den Besitz der Nichte ihres Mannes, Maria Franzellina Rave, gelangte. Denkbar ist aber auch, dass das Haus 1677 von ihrem Vater Johann Dietrich Rave erworben wurde und erst über diesen an Maria Franzellina Rave gelangte.

Maria Franzellina Rave wurde 1673 (getauft: 16. August) in Münster geboren. Sie heiratete am 30. Januar 1695 den Oberkriegskommissarius Jo-

hann Henrich Vagedes.¹ Es war die zweite Ehe ihres am 16. April 1648 in Wolbeck geborenen Mannes. Auch er stand in fürstbischöflich-münsterischen Diensten mit Dienstsitz in Coesfeld. Vermutlich hat Maria Franzellina geb. Rave das Haus am Markt bereits im Jahr ihrer Vermählung (1695) von ihrer Tante Modesta Rave, die am 3. März 1715 in Münster verstarb, erworben, sofern es nicht über ihren Vater Johann Dietrich Rave – entweder noch zu dessen Lebzeiten oder nach seinem Tod (1703) – an sie gelangte. Das Ehepaar Vagedes-Rave hat in Coesfeld sichtbare Spuren hinterlassen in Gestalt des bereits zu ihren Lebzeiten gestifteten Epitaphs aus dem Jahre 1705, das sich an der Außenseite des Chores der St. Lambertikirche befindet und vor einigen Jahren restauriert wurde.



Kaminwappen der Familie Vagedes-Rave.

1 Portrait der Eheleute Vagedes bei W. Wenning: Kunstwerke der Stadt Coesfeld, Coesfeld 1988, S. 6

Der nächste Eigentümer des Hauses war Johann Joseph Bues, der damit die lange Reihe der Träger des Namens Bues eröffnete, die das Haus bis 1925 besaßen und bewohnten. Zeitweilig besaß die Familie auch das Nachbarhaus Nr. 3, (heute Nr. 1) dessen Neubau heute die „Lamberti-Reinigung“ beherbergt.

Johann Joseph Bues wurde am 2. März 1690 in Coesfeld geboren. Er betrieb – wie bereits sein Vater Engelbert d. Ä. (†1731) – einen Weinhandel und bekleidete – wie bereits zuvor sein Vater – in den Jahren 1737/38 und von 1747 bis 1751 in Coesfeld das Bürgermeisteramt.¹ Sein Sterbedatum ist nicht bekannt; er könnte bereits 1751 verstorben sein, da in diesem Jahr erstmalig sein Sohn Engelbert d. J. als Bürgermeister in Coesfeld erscheint. Johann Joseph Bues heiratete am 28. August 1718 die aus Lüdinghausen stammende Catharina Sybille Hanlo, die ebenfalls im Jahre 1690 geboren sein soll. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor.

Wann die Eheleute Johann Joseph Bues das Haus am Markt von den Eheleuten Vagedes erworben haben, ist nicht bekannt. In Betracht kommt für einen Kauf zunächst das Jahr ihrer Heirat (1718). Dafür könnte der Umstand sprechen, dass die Eheleute an der Hofseite des Hauses das Doppelwappen (Allianzwappen) Bues/Hanlo anbringen ließen. Dagegen spricht allerdings, dass die Verkäufer, die Eheleute Vagedes, beide noch lebten. Jedoch ist es bei der Größe des Hauses mit zwei Wohnetagen und einem der Überlieferung nach 1706 zur Hofseite hin erstellten Anbau denkbar, dass ab 1718 beide Parteien das Haus gleichzeitig bewohnten. Als nächster Zeitpunkt für einen Kauf des Hauses käme das Jahr 1738 in Betracht, das Todesjahr des Johann Henrich Vagedes, und schließlich das Jahr 1748, das Sterbejahr seiner Witwe Franzellina geb. Rave; Verkäufer wären dann deren Erben gewesen. Gegen das letztgenannte Jahr könne jedoch sprechen, dass die Eheleute Bues 1748 beide bereits 58 Jahre alt waren, ein für damalige Zeiten ein relativ hohes Alter, in dem ein Hauskauf eher unwahrscheinlich erscheint. Auch das Wappen spricht gegen ein solch spätes Erwerbsjahr.

1 Das Bürgermeisteramt wurde in Coesfeld seit dem Mittelalter und auch noch im 19. Jahrhundert von zwei männlichen Personen ausgeübt; der zweite Bürgermeister, der gleichzeitig neben dem ersten Bürgermeister stand, dürfte als Stellvertreter des ersten fungiert haben. Die Amtsinhaber mit Namen Bues waren - wie ihre Vorgänger – sowohl als erster als auch als zweiter Bürgermeister tätig.

Nach dem Tod des Johann Joseph Bues (1752?) dürfte sein ältester Sohn Engelbert d. J. das Haus am Markt geerbt haben. Er wurde am 17. März 1725 in Coesfeld geboren. Beruflich schlug er einen anderen Weg ein als sein Vater und Großvater: Nach vermutlichem Besuch des Coesfelder Gymnasiums Nepomucenum (gegr. 1627) studierte er an der Universität („Akademie“) Harderwijk (Niederlande) Rechtswissenschaften. 1751 zum Dr. iur. utr. promoviert, war er im Amt Horstmar und beim Gogericht Hastehausen¹ mit Sitz in Coesfeld als „Advocatus fisci“ tätig. In den Jahren 1752-54, 1758-60, 1763/64 sowie 1784-1789 übte er in Coesfeld das Bürgermeisteramt aus.

Am 7. November 1752 heiratete Engelbert Bues d. J. Anna Rosina Theodora Gröninger, die Tochter eines Rentmeisters des Erbdrosten zu Vischering auf Schloss Darfeld. Ihr Großvater war der berühmte fürstbischöflich-münsterische Bildhauer Johann Mauritiz Gröninger (ca. 1651-1708), bekannt als Schöpfer des Grabmals des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen (1606-1678) im Dom zu Münster. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor.

Irritierend erscheint allerdings bezüglich des hier behandelten Hauses die Angabe in einem Gutachten², das der Geheime Hofrat Gerhard Anton von Tenspolde († 1. April 1820) im Auftrage des Fürstbischofs 1775 erstellt hat, um den Zustand der wirtschaftlich schwer daniederliegenden Stadt Coesfeld zu dokumentieren. Darin heißt es zum Bestand und baulichen Zustand der Gebäude und Häuser: „Nr. 4 Doctorn Bueß Haus am Markt gut und neu gebauet.“ Die könnte darauf hindeuten, dass erst Dr. iur. utr. Engelbert Bues (1725-1792) das Haus in seinem bis ca. 1950 bekannten Erscheinungsbild hat errichten lassen (nach 1772). Wenngleich dies auch nicht völlig auszuschließen ist, so könnte andererseits die Angabe im Gutachten auch dahingehend interpretiert werden, dass sich das Haus im Jahre 1775 in einem recht guten baulichen Zustand befand oder von Bues zuvor umgebaut oder renoviert wurde. – Die Nummerierung dürfte sich übrigens nicht auf eine Hausnummer beziehen, da 1775 solche Nummern für die Bezeichnung von Häusern - nach Straßen oder Plätzen - noch nicht üblich waren. Vielmehr dürfte es sich um eine am Markt beginnende laufen-

1 Name einer Bauerschaft in Nottuln-Darup, in der das Gogericht ursprünglich tagte.

2 StA Coesfeld, Protokolle. Bd. 145, Anlage 10: Zustand der Häuser und Gebäude

de Nummerierung der in dem Gutachten aufgeführten Baulichkeiten handeln.

Engelbert Bues d. J. starb am 23. Oktober 1792 vermutlich in Coesfeld. Danach könnte das Haus am Markt zunächst auf seine Witwe übergegangen sein, die ihn um fast fünf Jahre überlebte (†28. September 1797). Spätestens nach deren Tod erbte das Haus der älteste Sohn Bernard Bues.

Bernard Bues wurde am 5. März 1770 in Coesfeld geboren. Wie sein Vater studierte er nach vermutlichem Besuch des Coesfelder Gymnasiums Rechtswissenschaft an den Universitäten Göttingen und Würzburg. In den Jahren 1800/01 war er Bürgermeister in Coesfeld und ab dem letztgenannten Jahr dort auch als Richter tätig. Nachdem 1803 das fürstbischöflich-münsterische Amt Horstmar auf Grund des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803 als Entschädigung für ihre an Frankreich verlorenen linksrheinischen Besitzungen an die Wild- und Rheingrafen zu Salm-Grumbach (die späteren Fürsten zu Salm-Horstmar) gefallen war, wurde Bernard Bues als Kabinetts- und Justizrat in die rheingräfliche Regierung berufen, die ihren Sitz in dem ehemaligen Coesfelder Jesuitenkolleg hatte. In der napoleonischen Zeit (1806-1815) übte er beim französischen Obergericht zu Bentheim das Richteramt aus. Auch in der nachfolgenden preußischen Zeit ab 1815 wirkte er in Coesfeld als „Land- und Friedensrichter“.

Bernard Bues war seit dem 18. Juni 1805 mit Anna Elisabeth Lammersmann verheiratet, die aus einer alten Coesfelder Kaufmannsfamilie stammte. Aus der Ehe ging ein Sohn namens Friedrich Bues hervor (*14. März 1806, †8. Juni 1849). Nachdem seine Frau bereits nach zweijähriger Ehe verstorben war, heiratete er in zweiter Ehe deren Schwester Gertrudis Lammersmann. Doch auch diese starb bereits nach zehnmonatiger kinderlos gebliebener Ehe. In dritter Ehe heiratete Bernard Bues sodann am 5. April 1818 eine weitere Schwester seiner beiden verstorbenen Ehefrauen namens Clara Franziska Lammersmann, geboren am 27. März 1782 in Coesfeld. Aus dieser Ehe gingen die Kinder Ferdinand, Elisabeth und Sybille hervor.

Im Jahre 1816 hatte die preußische Regierung damit begonnen, Verzeichnisse (Hypothekenbücher) über den Grundbesitz anzulegen, den späteren Grundbüchern. Ab 1826 wurde der Grundbesitz vermessen und in Fluren und Parzellen gegliedert (Urkataster). Erst seit dieser Zeit existieren do-

kumentierte Angaben über die verschiedenen Grundstücksarten, je nach ihrer Nutzung, z. B. Haus- und Hoffläche, Ackerland, Wald. Bei Anlage der Grundbücher mussten die Eigentümer ihr Eigentumsrecht anhand von Urkunden (Kaufverträge), notfalls durch Zeugenaussagen, nachweisen. Bezüglich des Hauses am Markt sind in dem maßgeblichen Verzeichnis „die Eheleute Landrichter Bernard Bues und Franziska Lammersmann zu ½, sodann des ersteren Sohn erster Ehe zu ½“ als Eigentümer eingetragen. Weiterhin heißt es in der Dokumentation über das Haus:

„Der Herr Landrichter Bernard Bues hat das Haus von seinen verstorbenen Eltern ab intestato (d. h. gem. gesetzlicher Erbfolge) mit selbigen zusammen gerechnet länger denn 44 Jahre ruhig und ungestört besessen, da derselbe nach dem Tode seiner ersten Ehefrau Elisabeth Lammersmann ohne vorherige Auseinandersetzung zur ferneren Ehe geschritten, so ist nach Statuar-Gesetzen das Miteigentum erworben worden.“

Die vorstehende Eintragung, mit der erstmalig das Eigentumsrecht der Familie Bues an dem Haus am Markt dokumentiert ist, wurde am 29. Dezember 1820 vorgenommen. Damit war das Eigentumsrecht der Familie Bues mindestens ab dem Jahre 1776 nachgewiesen. Unklar bleibt nach den vorliegenden Eintragungen in dem Grundbuch, was später aus dem halben Miteigentumsanteil des Sohnes aus erster Ehe des Bernard Bues, Friedrich (†1849) geworden ist. Friedrich Bues hatte aus seiner Ehe mit Gertude Möntener (1812-1860) drei Kinder: Fanny (*1842), Hermine (*1845) und Ferdinand (*1847). Es scheint, dass der Miteigentumsanteil des Friedrich Bues nach dessen Tod (†1849) zunächst auf dessen Kinder übergegangen ist, bevor er mit deren Zustimmung bzw. in deren Auftrag („Mandatoria“) der Witwe des am 12. Februar 1837 verstorbenen Bernard Bues, Franziska geb. Lammersmann, übertragen wurde. Denkbar ist aber auch, dass Friedrich Bues bereits zu seinen Lebzeiten seine Miteigentumshälfte der Witwe Bues kaufweise übertragen hat. Darauf könnte der Umstand hindeuten, dass die das Haus betreffenden Parzellen Nr. 1 und 2 des Titelblatts lt. Kontrakts vom 4. Juli 1846(!) von ihrem Sohn Ferdinand Bues „erworben“ wurden. Die Grundbucheintragung verwendet in diesem Zusammenhang zusätzlich den Terminus „gekauft“. Dieser dürfte dahin auszulegen sein, dass Ferdinand Bues seine Mutter bis zu deren Tod, der am 20. August 1861 erfolgte, „in gesunden und kranken Tagen“ voll zu unterhalten hatte.

Seit dem 4. Juli 1846 war also Ferdinand Bues neuer und alleiniger Eigentümer des Hauses am Markt. Ferdinand Bues wurde am 27. November 1819 in Coesfeld geboren. Nach Besuch des dortigen Gymnasiums, das er im Jahre 1838 mit dem Abitur abschloss, studierte er an den Universitäten Bonn, Heidelberg und Berlin Rechtswissenschaft. Nach Ablegung der juristischen Examina war er als Gerichtsassessor am Kgl. Kreisgericht zu Coesfeld tätig. Er verzichtete jedoch auf eine weitere Karriere im Justizdienst und widmete sich seit 1849 der Führung von Vormundschaften über die drei minderjährigen Kinder seines Halbbruders Friedrich Bues (†1849) sowie der Verwaltung seines ausgedehnten Grundbesitzes, zu dem neben dem Haus am Markt und weiteren Hausgrundstücken in der Stadt vor allem das ehemalige Gut Königsaal auf dem Brink gehörte; auch dieses Gut, das sein Vater Bernard Bues 1819 erworben hatte, war ihm 1846 ebenfalls von seiner Mutter, der Witwe des Bernard Bues, übertragen worden. Offensichtlich bot der umfangreiche Grundbesitz Ferdinand Bues eine hinreichende Lebensgrundlage. Seit 1870 übte Ferdinand Bues in Coesfeld auch das Amt eines ehrenamtlichen Beigeordneten aus.

Nach einer kinderlos gebliebenen ersten Ehe mit Maria Schölvinck aus Leer/Ostfriesland (seine erste Ehefrau starb bereits nach wenigen Ehejahren) heiratete Ferdinand Bues am 20. Mai 1856 Amalia Vissing, Tochter des Coesfelder Lederfabrikanten Engelbert Vissing (1781-1863) und seiner Ehefrau Elisabeth Funke (1794-1850). Amalia Vissing wurde am 15. Dezember 1835 in Coesfeld geboren. Es kann davon ausgegangen werden, dass das Paar seine Wohnung ebenfalls in dem Haus am Markt nahm, in dem bis 1861 auch noch die Mutter des Ferdinand Bues lebte. Aus der Ehe Bues/Vissing ging als einziges Kind Clara Bues hervor. Diese heiratete am 28. August 1883 in der Coesfelder St. Lambertikirche den Juristen Heinrich Bräutigam. Dieser hatte seine Frau über seinen Bruder Max Bräutigam (1846-1900), der 1876 die Richtersche Adler-Apotheke in Coesfeld übernommen hatte, kennengelernt, nachdem er nach Beendigung seines juristischen Studiums am Coesfelder Amtsgericht seine Referendarausbildung begonnen hatte. Nach Ablegung seines Assessorexamens war Heinrich Bräutigam als Richter an den Amtsgerichten in Münster, Lüdenscheid und Wesel und zuletzt als Landgerichtsdirektor am Landgericht Duisburg tätig. Die Eheleute Bräutigam/Bues lebten somit berufsbedingt zunächst nicht in Coesfeld. In dem Haus wohnten bis zu ihrem Tod

die Eltern der Clara Bräutigam, Ferdinand Bues (†29. Juni 1887), der letzte männliche Spross der Coesfelder Linie der Familie Bues, und Amalia geb. Vissing (†1. Februar 1905). Letztere dürfte nach dem Tod ihres Ehemannes Alleinerbin und damit Eigentümerin des Hauses am Markt und des übrigen Grundbesitzes geworden sein. Nach ihrem Tod wurde Erbin ihre Tochter Clara, die seit ihrer Heirat mit ihrem Ehemann Heinrich Bräutigam in Westfälischer Gütergemeinschaft lebte, so dass der Grundbesitz mit dem Haus am Markt nach dem Tod der Mutter Amalie Bues gemeinschaftliches Eigentum der Eheleute Bräutigam wurde. Diese bezogen das Haus erst im Jahre 1911 nach der wegen eines Augenleidens vorzeitig erfolgten Pensionierung des Heinrich Bräutigam im Jahr zuvor. In der Zeit von 1905 bis 1911 behielten sich die Eheleute für sich und ihre fünf Kinder offenbar eine Wohnmöglichkeit in dem Haus für überlieferte Ferienaufenthalte in Coesfeld vor, während ein anderer Teil des Hauses vermietet gewesen sein dürfte. So lebte der Überlieferung zufolge in dem Haus bis zu ihrem Tod im Jahre 1911 eine alleinstehende Dame namens Berta Brickwedde. In der Folgezeit sind auch militärische Einquartierungen überliefert, bei der Größe des Hauses nichts Ungewöhnliches. Prominentester der Einquartierten war der Dichter und Schriftsteller Richard Dehmel (1863-1920), der im Oktober 1914 als Unteroffizier in dem Haus untergebracht war.¹

Durch notariellen Kaufvertrag vom 13. April 1918 verkauften die Eheleute Heinrich und Clara Bräutigam das Haus am Markt an die Eheleute Faktor² Josef Micke und Caroline geb. Becker, beide lebend im gesetzlichen Güterstand des BGB. Die Auflassung erfolgte unter dem 1. Oktober 1918 und die grundbuchliche Eintragung am 3. Oktober 1918.

Die Gründe für den seinerzeitigen Verkauf sind nicht ohne weiteres ersichtlich.

1 Vgl. Mitteilungen des Heimatvereins Coesfeld 1998, S. 14; Dehmel hatte bei seinem Auszug wesentlich den Haustürschlüssel mitgenommen, den er mit einem poetischen Gruß an die Eheleute Bräutigam zurücksandte. In dem Beitrag wird als Ort des Geschehens fälschlich deren (spätere) Wohnung am Schützenring angegeben.

2 Faktor = technischer Leiter einer Setzerei, Buchdruckerei oder Buchbinderei. (Duden, Das Fremdwörterbuch)



Clara Bräutigam, geb. Bues (1857-1929). Zusammen mit ihrem Ehemann Heinrich Bräutigam bis 1918 Eigentümerin des Hauses Markt 2 in Coesfeld als letzte Nachfahrin der Familie Bues.

Nachdem die Töchter der Eheleute Bräutigam inzwischen verheiratet außerhalb von Coesfeld lebten und die drei Söhne entweder bereits auswärts im Berufsleben standen, oder –bis auf den jüngsten Sohn Kurt – sich in der Berufsausbildung befanden, wurde sicherlich eine so große Wohnung, wie sie im Haus am Markt zur Verfügung stand, nicht mehr benötigt. Auch hätte bei Bezug einer kleineren Wohnung das Haus vermietet werden können. Andererseits erscheint nicht ohne weiteres nachvollziehbar, dass die Eheleute Bräutigam noch bis 1925 mietweise in dem Haus wohnen blieben. Vielleicht stand eine andere geeignete Wohnung geringerer Größe damals noch nicht zur Verfügung. Dies war dann im Jahre 1925 der Fall, als die Stadt Coesfeld am Schützenring neben dem Pulverturm ein Doppelwohnaus errichtete, in dessen einer Hälfte der pensionierte Coesfelder Bürgermeister Wilhelm Lübbesmeyer (1861-1946) und in der ande-

ren Heinrich Bräutigam, jeweils mit ihren Ehefrauen, Wohnung nahmen. Denkbar ist aber auch, dass der Hausverkauf erfolgte, damit der sehr vaterländisch gesinnte Heinrich Bräutigam in der Lage war, mit dem Verkaufserlös oder eines Teils desselben sog. Kriegsanleihen zeichnen zu können, eine im Ersten Weltkrieg (1914-1918) sehr verbreitete Form der Geldanlage. Im Frühjahr 1918, als er sich für den Verkauf entschied, schien ihm offenbar ein deutscher Sieg noch im Bereich des Möglichen zu liegen. Doch diese Annahme erwies sich als Fehlspekulation. Im November 1918 war der Krieg für Deutschland verloren und die Kriegsanleihen wertlos – zuletzt durch die Inflation 1923, so dass von dem Verkaufserlös praktisch nichts übrig blieb.

Die Eheleute Micke blieben allerdings nicht lange Eigentümer des Hauses Markt 2. Sie veräußerten es bereits im folgenden Jahr (1919) an die Großeltern des jetzigen Eigentümers, die Eheleute Gutsbesitzer Heinrich Schulze Hillert und Maria geb. Schulze Brock. Die Auflassung erfolgte am 2. Februar 1919.



Heinrich Schulze Hillert und Maria geb. Schulze Brocks.

Clara Bräutigam geb. Bues, die letzte Nachfahrin der alten Coesfelder Familie, starb am 11. Juni 1929 in der Universitätsklinik zu Münster, Heinrich Bräutigam am 26. November 1943 in seiner Wohnung am Schützenring.

Abschließend mag bezüglich des Hauses am Markt noch folgendes Kuriosum erwähnenswert sein: Der Kaufvertrag mit den Eheleuten Josef Micke von 1918 enthält eine Klausel, die in Abt. II des Grundbuchs zu Lasten der jeweiligen Eigentümer des Hauses eingetragen ist und wie folgt lautet: Dem Landgerichtsdirektor a. D. Heinrich Bräutigam und dessen Rechtsnachfolgern verbleiben verborgene oder versteckte Gegenstände von Wert, die bei Um- oder Neubauten oder sonst zum Vorschein kommen.

Sollte also auf dem Grundstück bei den Bauarbeiten in den Jahren 2008/09 etwa ein wertvoller Münzfund gemacht worden sein, so stünde dieser den Nachfahren des Heinrich Bräutigam, darunter der Verfasser dieser Abhandlung, zu. Wie der Grundbucheintrag zeigt, hat Heinrich Bräutigam einen derartigen Schatzfund am Standort des Hauses, in dessen unmittelbarer Nähe die alte Königstraße vorbeiführte¹ für durchaus möglich gehalten.

Ernst Bräutigam

1 Vgl. H. Hüer: Geschichte der Stadt Coesfeld. Münster 1947, S.11; Karte S. 174 sowie S. 211 (Anm.2)

Hinweise und Funde

Wo blieben die Glocken des Klosters Varlar?

Unter dieser Unterschrift veröffentlichten wir auf Grund eines Zufallsfundes im Kirchenbuch Nr. 2 der St. Mauritius-Kirche in Ibbenbüren über den Verbleib der Glocken des im Jahre 1803 aufgehobenen Klosters Varlar. Inzwischen konnten weitere Einzelheiten zu dem im Jahre 1804 erfolgten Verkauf des Kircheninventars ermittelt werden. So findet sich im Münsterischen Intelligenzblatt vom 20. April 1804 folgende Bekanntmachung:

Da zufolge mir von der Fürst- Rheingräflichen Hofkammer dahier gewordenen Auftrages am Dienstag den 1sten künftigen Monats May, und allenfalls folgenden Tagen des Morgens 9 Uhr anfänglich die auf dem aufgehobenen ehemaligen Gotteshause Varlar ohnweit Koesfeld obhandene Glocken , die Orgel, Turmuhre, 3 Altäre, und Kanzel, fort ganz neue Kirchenbänke, Beichtstühle und noch sonstige Kirchengereitschaften, welches alles in dem besten Stande ist, unter sichern in actu vorzulesenden Bedingnissen den Meistbiethenden salva Ratificatione durch mich verkauft werden sollen; so werden die dazu Lust und Mittel habende in Termino auf Varlar hiermit eingeladen.*

Signat. Koesfeld, den 4. April 1804

J. W. Ficken, Fürst-Rheingräflicher Rentmeister.

Die Kirche selbst ist nicht, wie im Westfälischen Klosterbuch angegeben, 1820 niedergelegt worden, sondern im Zusammenhang mit der Aufhebung des Augustinessenklosters am 12. November 1810 auf Abbruch verkauft worden (s.u.).

*salva ratificatione = unter Vorbehalt höherer Genehmigung

Die Aufhebung des Augustinessenklosters

Während von den fünf Klöstern in Coesfeld vier unmittelbar nach der Säkularisierung im Jahre 1803 aufgehoben und anderen Zwecken zugeführt wurden, blieb das Augustinessenkloster am heutigen Schützenring bis 1810 bestehen. Lediglich die Verwaltung des umfangreichen Grundbesit-

zes unterlag in dieser Zeit der Aufsicht der Rheingräflichen Hofkammer. Die Auflösung des Klosters erfolgte 1810 an zwei Terminen, und zwar getrennt nach Mobilien und Immobilien. Im Münsterischen Intelligenzblatt von 1810, S. 384, findet sich hierzu nachstehende Anzeige:

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß am Donnerstag den 9ten künftigen Monats August, Morgens 9 Uhr anfänglich, und folgenden Tagen in dem hiesigen aufgehobenen Augustinessenkloster allerlei Hausgerath und Effecten , unter andern

- 1) *eine vollständige Braugereitschaft mit einem großen kupfernen Kessel,*
 - 2) *verschiedene andere kupferne Kessel, äherne und zinnene,*
 - 3) *verschiedenes Hölzzenwerk, worunter verschiedene Bänke und Tische,*
 - 4) *allerlei Eisenwerk, worunter verschiedene Oefen sich befinden,*
 - 5) *Leinwand und Bettwerk,*
 - 6) *verschiedenes Silberwerk, Meßgewänder, Kohrkappen, und sonstige Kirchen- Nothwendigkeiten,*
 - 7) *ein großes und zwei kleine Altäre,*
 - 8) *eine complete Orgel,*
 - 9) *eine große und kleine Thurmglocke, nebst noch einer kleineren,*
 - 10) *dann verschiedene Gemälde und Kupferstiche, nebst einigen Büchern, worunter ein Atlas mit drei Kupfern,*
- meistbiethend verkauft werden sollen. Kauflustige wollen sich an bestimmtem Tage und Stunde einfinden.*

Coesfeld, den 18. Juli 1810 G.

A. Becker, Rhein gräfl. Rentemeister

Die Immobilien des Augustinessenklosters, auch Marienbrink genannt, wurden am 18. Oktober 1810 zusammen mit weiterem Grundbesitz zum Verkauf ausgestellt. Im Münsterischen Intelligenzblatt 1810, S. 539 ff. heißt es dazu:

Zufolge der von dem die Stelle des Tribunals erster Instanz vertretenden hiesigen Großherzoglichen Hofgericht erfolgten Bestätigung der unter Authorisation des Familienraths beschlossenen Veräußerung verschiedener zum Vermögen Sr. Erlaucht des minderjährigen Herren Rheingrafen Carl August Friedrich von Salm Horstmar zu Coesfeld gehörigen Immobilien werden nachfolgende Pertinentien, als

1. *die sämtlichen Gebäude und dazu gehörige Gärten des aufgehobenen Augustinessen Klosters in verschiedenen Abtheilungen , so daß jede Parcele für sich besteht **,
2. *zwei kleine Häuser auf dem Mühlenplatze bei dem Valckenbrücker Thor,*

3. *die Hälfte der sogenannten an der Münsterstraße belegenen Probstei, und zwar jene Hälfte des Gebäudes, welche nach der Seite der daselbst befindlichen Brücke belegen ist, mit dem dahinter belegenen Gärtchen,*
4. *die in der Mühlenstiege belegenen fünf kleinen Häuser, mit dem zu jeden gehörigen Gehöfde,*
5. *das in der Kopperstraße dem vormaligen hiesigen Kloster Marienborn gegenüber gelegene ehemalige Vikarienhaus nebst Garten,*
6. *zwei beim vormaligen Annunziaten Kloster, und zwar bei der Patrie gelegene Häuser mit dem dahinter liegenden Gehöfde,*
7. *der vor der Dechanei gelegene Hausplatz, sämtlich dahier in Koesfeld.*
8. *die Materialien der abzubrechenden Kapelle auf der vorm hiesigen Viehthor belegenen Citadelle*.*
9. *das bei der Stadt Horstmar gelegene Amtsjägerhaus mit dem dazu gehörigen Grunde und Garten,*
10. *die Materialien der abzubrechenden Kirche zu Varlar*. am Montag den 12. Novemb. und am folgenden Tage , und zwar Morgens 9 Uhr anfänglich im hiesigen Kanzleigebäude am Markt; dann*
11. *die bei der vorigen Theilung der Harler Mark dem rheingräflichen Hause zugetheilten Buschgründe in verschiedenen Abtheilungen, in loco am folgenden Tage Mittwochs den 14. November, Morgens 9 Uhr anfänglich, ebenfalls*
12. *der dem rheingräflichen Hause gehörige in der Roruper Mark gelegene Buschgrund*

in loco am Donnerstag den 15. Novemb. a. c. zum öffentlichen Verkauf auf den Meistbietenden ausgesetzt werden, und können Kauflustige die Bedingungen zu jeder Zeit bei mir einsehen. Koesfeld den 18. Oct. 1810

Th. Berdelmeyer, gerichtlich hierzu committirter Notar

Hervorhebungen durch die Redaktion.

Stellenausschreibung für eine Lehrerin

Mit der Übernahme der Regierungsgewalt durch die Wild- und Rheingrafen zu Salm-Grumbach im Amt Horstmar haben diese anscheinend auch die Aufsicht über das Schulwesen ausgeübt. Das lässt sich aus der Stellenausschreibung in der „Beilage“ zum Münsterischen Intelligenzblatt Nr. 21 vom 13. März 1804 schließen; denn nicht die Stadt Coesfeld, sondern die Rheingräfliche Regierung erließ die nachstehende Bekanntmachung:

Da die hier erledigte Schullehrerinn-Stelle wieder besetzt, und derjenigen, die, nach vorheriger Prüfung, am tauglichsten befunden wird, conferirt werden soll; so werden alle diejenigen, welche dazu Lust haben, und geeignet zu sein glauben, auch sowohl über ihr sittliches Betragen, als Schulverordnungsmäßige Fähigkeit glaubhafte Zeugnisse beybringen können, zugleich auch im Stricken und Nähen erfahren sind, hiermit eingeladen, um sich am 21sten künftigen Monats April Morgens um 10 Uhr auf hiesigem Rathhause einzufinden; wobey dann zugleich zur Nachricht bekannt gemacht wird:

*Daß die Schullehrerinn
eine freye Wohnung,
an jährlichem Gehalte 50 Rthl.,
den nöthigen Brand zur Heizung der Schulstube,
von noch kleinen Kindern ein nach Verschiedenheit des Unterrichts zu bestimmendes angemessenes Schulgeld,
von den mehr Erwachsenen, die Lesen, Schreiben und Stricken lernen, 1 Rthl.,
von jenen aber, die dabey noch das Nähen lernen, 3 Rthl. zugemessen habe,
und nebst allem diesem von bürgerlichen Abgaben und Beschwerden frey seye, wogegen sie den armen Kindern den Unterricht unentgeltlich geben muß.*

Koesfeld, den 1. März 1804

Fürst-Rheingräfliche Regierung daselbst

Hoffmann Vt. G. A. Fischer

Im Vergleich zu den Einkünften vieler Lehrer an den Schulen des Kirchspiels war die Lehrerin in der Stadt weitaus besser alimentiert.

Veranstaltungsprogramm

Im Jahre 2011 sind folgende Veranstaltungen vorgesehen:

- An jedem 4. Samstag in den Monaten April bis Oktober eine Radwanderung in die nähere Umgebung. Bei schlechtem Wetter alternativ Fahrgemeinschaften mit Pkw.
Treffpunkt: 14.00 Uhr am Pulverturm im Schützenring.
- An jedem Freitag in den Monaten März, Juni, September und Dezember ein Herdfeuerabend des „Plattdüütsken Krinks“ bei Balhorn-Haversath in der Mühlenstraße.
- Unsere Tagesfahrt am 4. Juni geht in diesem Jahr zum Schloss Benrath im Süden der Stadt Düsseldorf.

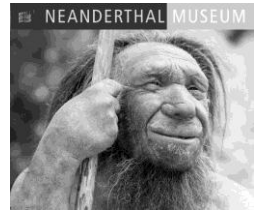


Das Ensemble aus Lustschloss, Jagdpark, Weihern und Kanalsystem gilt als bedeutendes architektonisches Gesamtkunstwerk und ist mit seinem 612 ha großen Schlosspark ein lohnenswertes Ziel.

Weiter auf dem Programm steht das Neanderthal mit dem Neanderthal-

Museum. Es gibt kaum jemanden, der nicht von einem der bedeutendsten Funde der Menschheitsgeschichte Kenntnis hat.

Wer aber hat sich schon einmal den Fundort und das ausgezeichnete Museum angesehen?



- Am 17. und 24. August finden wegen des großen Interesses zwei Sagenabende statt.
- Die Halbtagesfahrt im Spätsommer steht wiederum unter dem Motto „Besuch beim Nachbarn“. Vorgesehen ist am 28. September ein Besuch in Maria Veen mit dem Benediktushof. Aus betriebsbedingten Gründen findet die Fahrt ausnahmsweise nicht samstags, sondern an einem Mittwochnachmittag statt.



- Am Sonntag, dem 11. September 2011, wollen wir wieder unser jährliches Sommerfest feiern.
- In der Adventszeit wird auch in diesem Jahr ein besinnliches Beisammensein im Pulverturm stattfinden.

Auf alle Termine wird in der Presse rechtzeitig hingewiesen.

Gruß aus Coesfeld – alte Ansichtskarten

